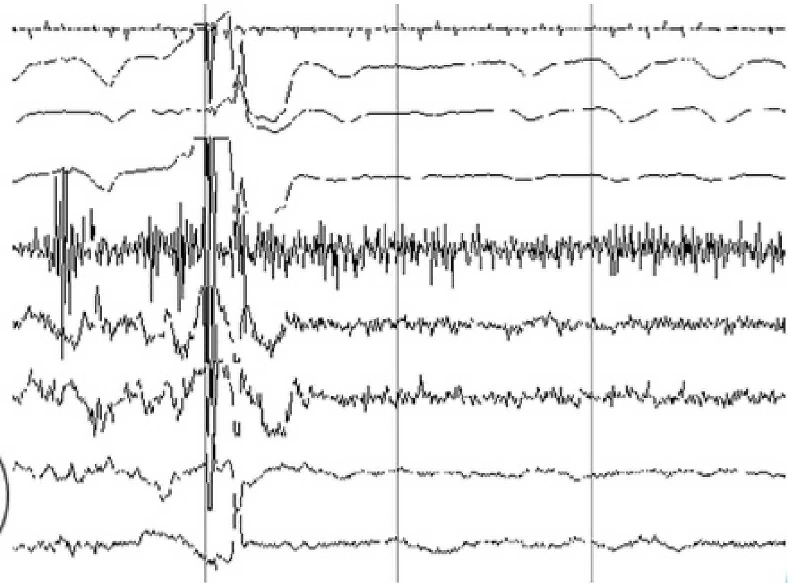
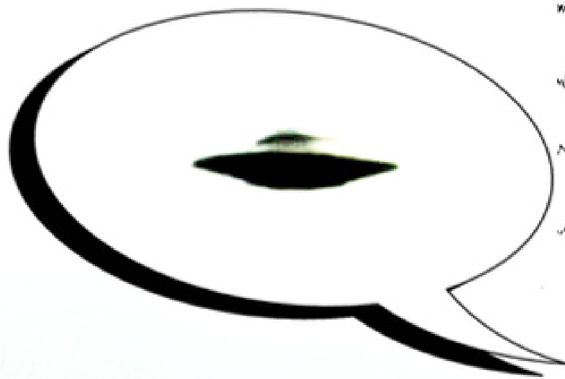
jufof

journal für ufo-forschung

05-2011
Jg. 32 · Nr. 197
ISSN 0723-7766
Preis: 4,50 Euro
GEP e.V.







Einsatz von Lügendetektoren...

...bei der Glaubwürdigkeitsbeurteilung

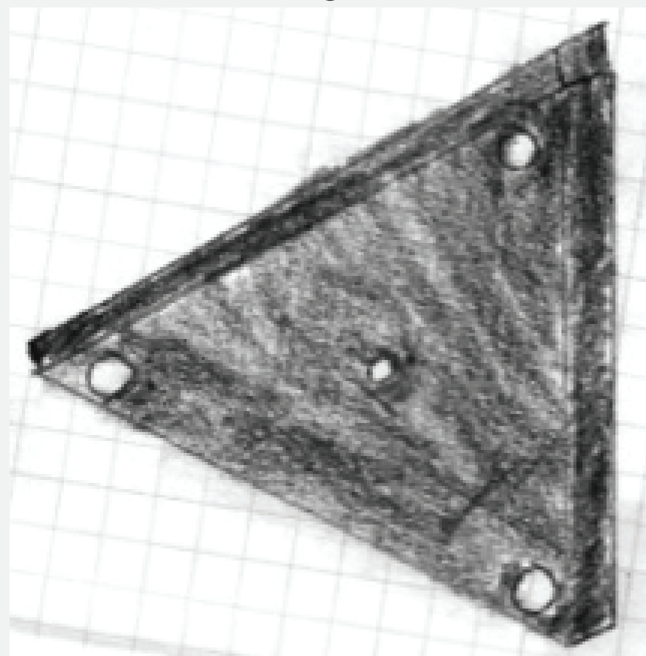
Außergewöhnliche atmosphärische Erscheinung...

...im Jahre 1882 über Schwaben

»Flying Saucers and the Straight Line Mystery«

Ein Klassiker von Aimé Michel

Inhalt



Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e. V.
gegr. 1972
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (0 23 51) 2 33 77
Telefax: (0 23 51) 2 33 35
e-Mail: redaktion@jufof.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18 381 464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger
Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis; der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben): 27,00 €
zuzüglich Porto: Deutschland 7,00 €,
Ausland 20,00 €
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Zeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu zehn Zeilen (ca. 340 Anschläge) für Mitglieder kostenlos!

Druck
bis500 Druck, 98693 Ilmenau

Editorial

Liebe Leser,

im letzten **jufof** präsentierten wir einen GOOD-UFO-Fall, der erhebliche Diskussionen in der Szene zur Folge hatte, insbesondere aus Richtung des CENAP. Immerhin hat das auch dazu geführt, dass ein Kollege, der sich weitgehend aus der Szene zurückgezogen hatte, erneut aktiv wurde. Er hat die Falldaten nochmals eingehend betrachtet, Kontakt mit unserem Fallermittler und dem Hauptzeugen aufgenommen und kommt in einer rund 50-seitigen Analyse zu vielen Kritikpunkten, die vielleicht eine Neubeurteilung des Falles erforderlich machen. Momentan sind wir jedenfalls dabei, seine Arbeit zu diskutieren und seine Kritikpunkte an dem Fall näher zu prüfen. Es ist also durchaus möglich, dass wir in einem späteren **jufof** noch einmal auf den Fall zurückkommen werden.

Grundsätzlich haben wir kein Problem damit, wenn abgeschlossene oder ruhende Fälle der GEP noch einmal betrachtet und bei entsprechenden Erkenntnissen auch neu klassifiziert werden. Auch wir begehen einmal Fehler oder versäumen, bestimmte Aspekte zu berücksichtigen. Das bringt Freizeit-Forschung mit sich. Da unsere Arbeit transparent ist, unterstützen wir in begründeten Fällen gerne Neubetrachtungen, indem wir etwa Einblick in die Falldaten gewähren oder Originalfotos zur Verfügung stellen.

In diesem **jufof**, dessen Beiträge durchweg von GEP-Mitgliedern stammen, werden wir Ihnen wieder einige UFO-Foto-Fälle vorstellen. Manchmal ist es doch erstaunlich, dass fotografierte Vögel nicht als solche erkannt werden, obwohl die fotografierten Strukturen m. E. deutlich die Silhouette und den Flügelschlag eines Vogels zeigen. Ferner zeigt unser Fallermittler Thomas Mertens an einem konkreten Fallbeispiel, dass sich »klassische Dreieck-UFOs« durchaus auf herkömmliche Flugzeuge zurückführen lassen – zumindest mit einer höheren Wahrscheinlichkeit als die exotischerer Erklärungen.



Aus der Literatur wissen wir, dass in den USA öfter bei UFO-Zeuge »Lügendetektoren« eingesetzt worden sind. Auch wir erhalten gelegentlich Erfahrungsberichte, in denen die Betroffenen gleich bei der Erstmeldung erklären, sich einem Lügendetektortest unterziehen zu wollen, wenn wir das anbieten. Wir lehnen jedoch solche Tests zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit ab, und nicht umsonst ist ihr Einsatz hierzulande als Beweismittel vor Gericht nicht zulässig. Jochen Ickinger hat in einem interessanten Beitrag das Thema aufgearbeitet und wesentliche Kritikpunkte zusammengefasst.

Wer sich länger mit der UFO-Thematik beschäftigt, ist sicherlich schon auf das Phänomen der sog. »Orthotenie« gestoßen: Aimé Michel entdeckte nach der großen französischen UFO-Welle von 1954, dass zahlreiche UFO-Sichtungen auf geraden Linien lagen, den Orthotenien. Ulrich Magin wirft einen Blick auf die Entstehung der Orthotenie und präsentiert dem Leser interessannte Hintergründe.

Das vorliegende **jufof** ist nicht von unserem bisherigen Drucker hergestellt worden. Leider gab es in der Vergangenheit auf Seiten des Druckers zu viele Einflüsse, die bedauerlicherweise immer wieder das Erscheinen des **jufof** verzögerten. Daher haben wir uns entschlossen, es einmal mit einer neuen Firma zu versuchen. In diesem Moment, in dem ich das Editorial schreibe, kenne ich das Endergebnis nicht. Ich hoffe aber, dass das gedruckte Heft unseren Vorstellungen und der bisher gelieferten guten Qualität weitgehend entspricht.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr

Ihr Hans-Werner Peiniger

UFO-Beobachtungen
Dokumentationen – Beurteilungen

Fliegendes Dreieck über Aachen

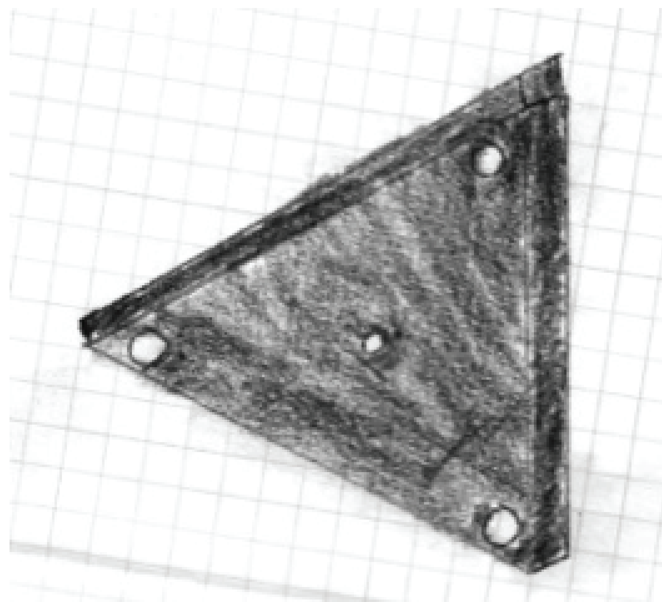
Fallnummer: 20110223 A
Datum: 23.2.2011
Uhrzeit: 0.45 Uhr
Plz, Ort: 52074 Aachen
Land: Deutschland
Zeugen: Cagdas Y. (24)
Klassifikation: NL
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Flugzeug
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 1.3.2011 Falldatenbank / em
Untersucher: Thomas Mertens

Zeugenbericht

»*Auf dem Nachhauseweg habe ich in der Nacht vom 22.02 auf den 23.02 um ca. 00:45 für ungefähr 20 sec. ein UFO gesehen. Dieses Ufo befand sich über dem Westpark und ist in Richtung Belgien/Niederlande davon geschwebt. Das Ufo hatte eine Dreiecksform, besaß an jedem Dreieckende ein durchgehend leuchtendes Licht und in der Mitte ein Licht, welches kleiner als die anderen 3 war. Auffällig war die Größe, das absolut lautlose gleiten und die Tiefe mit der es flog. Visuell ist es für Menschen schwer, die Größe eines Objekts in der Luft auszumachen… aber ich bin der Überzeugung, dass es sehr sehr groß war. Das Objekt ist nach den 20 Sekunden aus meiner Sichtweite geflogen. Es bewegte sich langsam.*

Ich verständigte unmittelbar nach der Begegnung die Polizei unter der allg. Notrufnummer 110. Man hat mich daraufhin mit dem Polizeipräsidium in Aachen verbunden. Die Beamten dort wussten sofort, wovon ich sprach, weil sie, dem Polizisten nach zu urteilen mit dem ich gesprochen habe, es ebenfalls gesehen haben wollten. (Realistisch, da das Ufo aus der Richtung des Polizeipräsidiums kam)

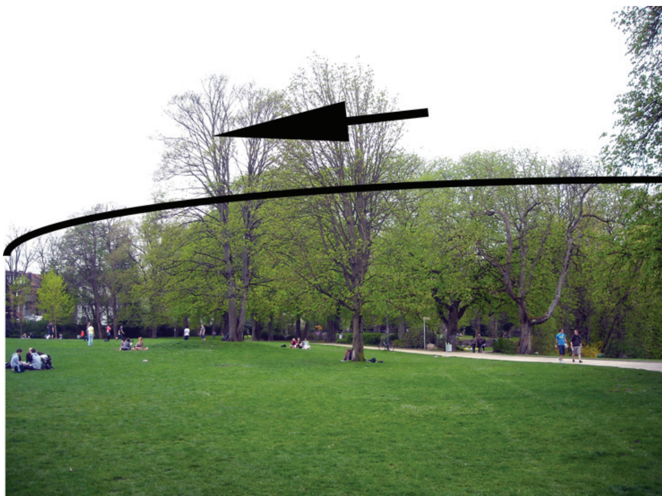
Genaue Auskunft was es war und woher es kam wurde mir nicht erteilt. Spätere Anfragen bei der Polizei in Aachen haben ebenfalls nichts ergeben.«



Skizze des Zeugen (Blickwinkel verzerrt dargestellt)

Aus einem weiteren Schreiben: »*der Polizist, mit dem ich gesprochen habe, hat am Telefon einen leicht verängstigten Eindruck gemacht. Ich fragte Ihn, ob er oder seine Kollegen wüssten, was genau dieses Objekt gewesen ist. Der Polizist sagte zu mir, dass er und auch seine Kollegen keinen blassen Schimmer hätten, worum es sich dabei gehandelt hat. Keiner konnte sich etwas allgemein Bekanntes in Assoziation mit dem Gesehenen vorstellen. Die extreme Größe und das lautlose Bewegen erstickte jede Vermutung im Keim. Das Objekt habe sich wohl über das Polizei Präsidium bewegt und durch das helle Licht seien sie darauf aufmerksam geworden. Eine weitere Frage meinerseits war, ob sie etwas über Aktivitäten im Luftraum über der Stadt Aachen wüssten. Ihnen war nichts dergleichen bekannt. Die letzte Frage betraf die Weiterleitung dieses Vorfalls an das Militär oder ande-*

re Institutionen, die sich mit so etwas befassen (könnten). Auf meine Frage ob und an wen vor allem, diese Meldung weitergeleitet wird, bekam ich nur zu hören, dass es bereits weitergeleitet worden sei. An wen wurde nicht gesagt. Ich unterhielt mich nochmals kurz mit dem Polizisten über den Vorfall. Dabei ging es hauptsächlich darum uns gegenseitig zu bestätigen, was für Einzelheiten wir gesehen hatten. (Form des Objekts, Flughöhe, Anordnung der Lichter, Geschwindigkeit, Richtung) Mit allen Punkten stimmten wir überein. Meine letzte Frage und auch Bitte bestand darin, mich über den Vorfall auf dem Laufenden zu halten. Leider habe ich seitdem nichts mehr gehört seitens meinem Freund und Helfer. Telefonische Anfragen haben nichts ergeben. Es sei nichts darüber bekannt und auch nirgendwo in irgendwelchen Akten zu finden. Mir wurde geraten mich schriftlich an die Polizei zu wenden. Ich habe leider 2 Fehler gemacht. Zum einen habe ich mit meinem Handy keine Videoaufnahme des Objekts gemacht und zum anderen habe ich mir den Namen des Polizisten nicht aufgeschrieben. Ich stand leicht unter Schock und war ziemlich aufgeregt.«



Flugrichtung des Objekts
(vom Zeugenstandpunkt aus)

Aus dem Zeugenbericht des GEP-Fragebogens:

»…. Ich war weder angetrunken, noch unter Einfluss anderer bewusstseinsverändernder Mittel. Zu allererst ich geschockt. Ich versuchte mir selbst zu erklären, was ich gesehen hatte, aber bei aller Logik fiel mir nichts ein, was als Erklärung verwendet werden können. Mich beschlich ein Gefühl der Angst, angesichts der Größe und dem bedrohlichen Aussehen des Objekts. Ich versuchte mich zu beruhigen und suchte nach konventionellen Erklärungen. Den restlichen Weg über (ca. 5 Minuten) fühlte ich mich beobachtet und hatte Angst. Die genaue Zeit über riss ich mich zusammen um nicht in Panik zu geraten. Ich kann von mir selbst behaupten, dass ich so schnell keine Angst zeige und ein gefasster Mensch bin. Aber angesichts so einer Situation ist es schwer, die Nerven zu behalten. Zu hause angekommen, recherchierte ich im Internet und kontaktierte daraufhin die Polizei unter der Nummer 110. Nach nur wenigen Minuten verband man mich mit dem Polizeipräsidium Aachen. Die Unterhaltung habe ich bereits mitgeteilt. Zu aller letzt möchte ich noch ausführen, dass es ein gleichseitiges Dreieck war. Dies glaube ich zumindest.«

Auf einem Extrablatt teilte der Zeuge seine Vermutungen (Thesen) über seine Sichtung mit:

These 1:

»Das Objekt ist irdischer Herkunft. Nehmen wir mal an, das ›Black Triangle‹ ist ein experimentelles Flugobjekt irgendeiner Regierung oder Organisation – warum sollte es dann über Aachen getestet werden, wo es von vielen Menschen gesehen werden kann? Werden solche Objekte nicht irgendwo in der Wüste oder anderen verlassenen, wenig besiedelten Orten getestet? Neben der Gefahr bezüglich einer Sichtung und der damit verbundenen Geheimhaltung, bestünde auch eine mögliche Gefahr für Zivilisten, falls etwas schief ginge. Was, wenn es notlanden muss? Oder es explodiert? Sicherlich gibt es noch mehr Gründe, experimentelle Objekte fern ab von Städten zu testen. Der Punkt, der mich stutzig macht, ist folgender: Warum gibt es seit den 40er Jahren ›Black Triangles‹-Sichtungen? Was will man 70 Jahre lang testen?«

These 2:

»Ich glaube, dass ich ein außerirdisches Objekt gesehen habe. Meiner Ansicht nach spricht zu vieles gegen die erste These. Außerdem wur-

de in den 90er Jahren eine regelrechte ›Black Triangle‹-Welle in Belgien gemeldet. Versuche seitens des Militärs eines dieser Objekte abzufangen schlugen fehl. Es besaß angeblich Manövrierfähigkeiten, die für den jetzigen Stand der Technik unmöglich erschienen. Dem Militär zufolge soll es außerdem von einem Moment auf den anderen einfach verschwunden sein.«

Auf einem Zusatzblatt vermerkte der Zeuge:

»Die Erforschung von UFO-Phänomenen ist meiner Meinung nach sehr wichtig. Die allgemeine Sicherheit, die Frage ›Sind wir allein im Universum?‹ und auch wissenschaftliche Erkenntnisse sind Themen, die ich mit UFOs verbinde. Ich persönlich will nicht, dass irgendetwas Unbekanntes über mein Haus fliegt – obwohl ich mir den Kontakt mit Außerirdischen nicht so vorstelle wie in ›Independence Day‹, sollte die Menschheit gewappnet sein. Vorsorge beginnt mit der Erforschung.«

Ergänzende Informationen aus dem Fragebogen: Größe des Objekts: ca. 60 m / Entfernung zum Zeugen: 150 m / dauerhafte, feste Umrisse / selbsttätiges, permanentes, weißliches Leuchten / keine Geräusche oder Gerüche vom Objekt ausgehend / geradliniger Flug, von Bäumen verdeckt / Geschwindigkeitsvergleich: schneller als ein Zeppelin / sternenklarer Himmel / Windstärke: leiser Zug / kein Brillenträger / erste UFO-Sichtung überhaupt / kennt keine UFO-Forschungsgruppen / hat umfangreiche UFO-Literatur gelesen (ausgeliehen).

Diskussion und Beurteilung

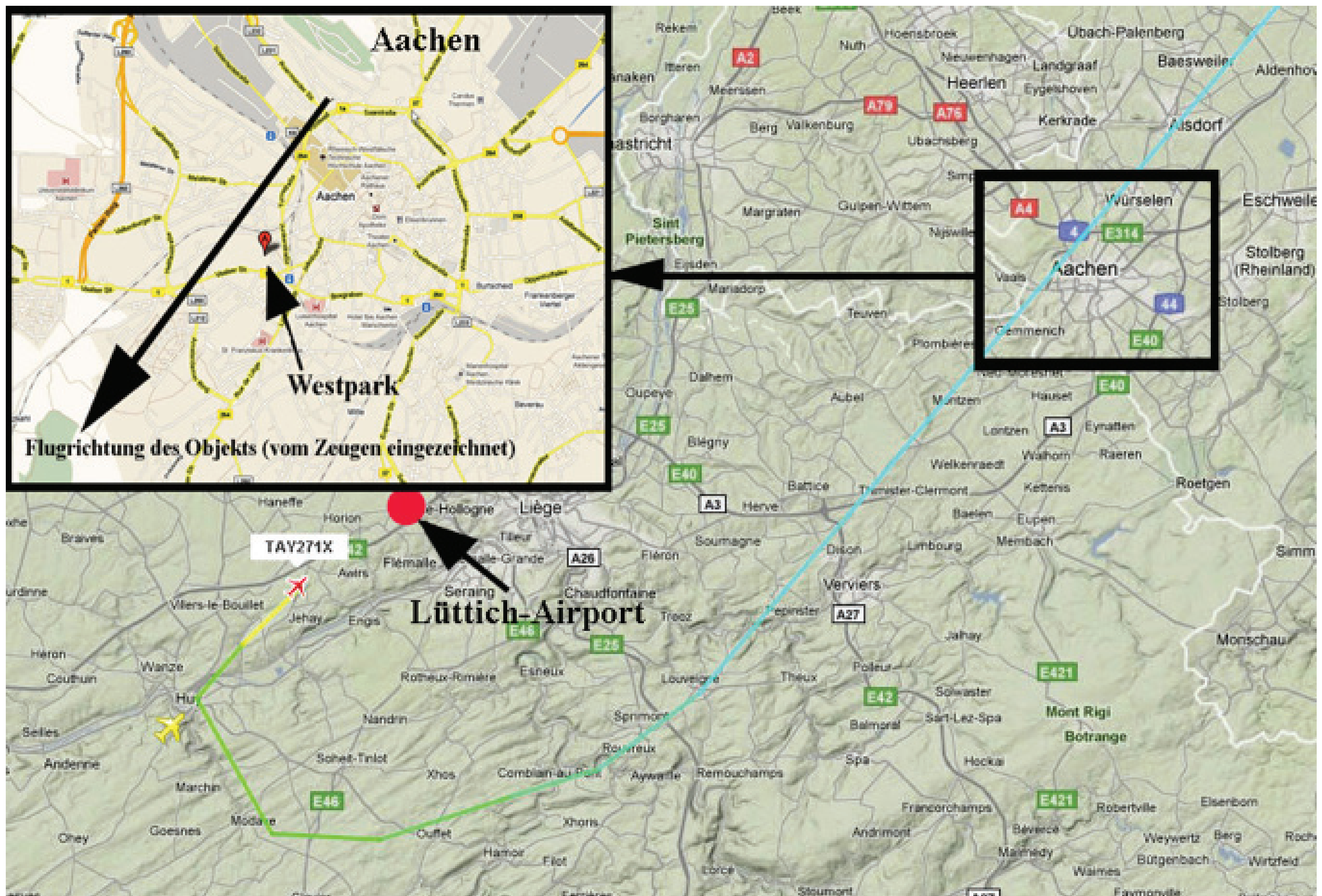
Der 24-jährige Zeuge hat ein Informatik-Studium abgeschlossen und besitzt fundierte Kenntnisse über die Luft- und Raumfahrt. Während des Interviews hat der Zeuge einen ruhigen, konzentrierten und kooperativen Eindruck gemacht.

Der Westpark, von wo aus das UFO beobachtet worden ist, liegt südwestlich, nur ca. 1 km Luftlinie vom historischen Ortskern Aachens entfernt. Am Rand der Parkanlage befinden sich große Studentenwohnheime.

Bei dem Mondvergleichstest schätzt der Zeuge den Mond bei ausgestrecktem Arm auf die Größe eines Suppentellers bzw. auf 10 cm, was eine erhebliche Abweichung bedeutet, d.h. die Größen- und Entfernungsangaben des Objekts können mit einem Übertreibungs- bzw. Untertreibungsfaktor behaftet sein.

Vom optischen Erscheinungsbild und vom dynamischen Flugverhalten erinnert das Flugobjekt an das berühmte belgische UFO von 1989/90. Welche Erklärungsversuche gab es damals? Neben der Alien-Theorie wurde unter anderem über Geheim-/Experimentalflugzeuge, Satellitentrios des amerikanischen Geheimdienstes, Massensuggestionen oder über Scherze mit Ultraleichtflugzeugen diskutiert. Da Aachen direkt an der belgischen Grenze liegt, vermutete der Zeuge eben diese UFO-Erscheinung und meldete es der Polizei. Unsere Recherchen bei der Polizei, der lokalen Presse und bei der DFS erbrachten jedoch keine näheren Informationen.

Ein großes Problem in der UFO-Forschung ist, dass UFO-Sichtungen in der Vergangenheit liegen und nicht mehr reproduzierbar sind. Ein UFO kündigt sich halt nicht an! In diesem Fall ist das anders. Da die DFS leider nicht kooperativ war, wurde im Internet unter www.flightradar24.com der Luftraum über Aachen zum Zeitpunkt der Ufo-Sichtung +/- 15 min beobachtet. Die Echtzeit-Radarbilder zeigten, was im Tiefflug über Aachen geflogen ist. Fast genau um 0.43 Uhr passierte eine Boeing 737-39R(SF) der ›TNT Airways‹-Airline den Stadtkern von Aachen. An 5 Tagen die Woche, Montag bis Freitag, fliegt die Frachtmaschine (Kennummer: TAY271X) regelmäßig die Tour von Skandinavien zum Airport Liege/Lüttich. Sie überfliegt im Zeitfenster 0.36–0.48 die Aachener City. Kurz hinter Aachen schwenkt die Maschine zur Landung auf den Airport ein. Bei südlichen Winden findet der Anflug aus nördlicher Richtung statt. In diesem Fall wird die Aachener Innenstadt ebenfalls überflogen und die Boeing vollzieht dann über Eupen (das belgische UFO lässt grüßen!) eine 90-Grad-Kurve, um dann auf den Airport einzuschwenken. Aachen wird gewöhnlich in einer Flughöhe von 1500–3500 m und einer Geschwindigkeit zwischen 400–550 km/h



Quellen: www.flightradar24.com, maps.google.de

überflogen. Wenn zusätzlich noch eine weitere Maschine im Landeanflug ist (siehe Screenshot), kann es vorkommen, dass der Pilot vom Tower die Anweisung bekommt, die Flughöhe zu ändern. In diesem Fall fliegt die Frachtmaschine manchmal besonders tief über Aachen hinweg.

Der Zeuge beschreibt drei Lichter in den Ecken des Dreiecks und ein kleineres in der Mitte. Auch diese Beobachtung lässt sich erklären. Da ich in Stolberg wohne und die Entfernung bis Aachen nur 2 km beträgt, konnte ich die Boeing 737 im Vorbeiflug an Stolberg selbst beobachten! Das optische Erscheinungsbild deckte sich zu 100 % mit der Beschreibung des Zeugen. Erst als sich die Maschine entfernte, sah man das rote Anti-Kol-Light und die rot/grünen Positionsleuchten. Die beschriebenen drei weißen Lichter sitzen bei der Boeing in den Randbögen der Tragfläche und am Bugfahrwerk. Es ist zu berücksichtigen, dass der Zeuge keine klare Sicht auf das Flugobjekt hatte, da es permanent von (laubfreien) Bäumen verdeckt wurde. Ein konstantes, bewegtes Licht wird so zum Stroboskop-Blitz bzw. blinkende Positionsleuchten können als solche nicht mehr wahrgenommen werden.

Wie kommt es, dass der Zeuge von einem lautlosen Flug spricht? Zum einen flog die Maschine im Landeanflug mit gedrosselten Triebwerken, zum anderen ist davon auszugehen, dass urbane Geräusche der Aachener City die Erkennung der Triebwerksgeräusche erschweren. Es ist anzumerken, dass sich keine weiteren UFO-Zeugen zu diesem Flugobjekt gemeldet haben, immerhin wurde der Innenstadtbereich einer Großstadt mit 250.000 Einwohnern überflogen.

Aufgrund der dargestellten Beweislage ist davon auszugehen, dass es sich bei dem Flugobjekt um ein Flugzeug gehandelt hat.

Thomas Mertens

Riesige Lichtkränze über Nörten-Hardenberg

Fallnummer: 19960800 B
Datum: 0.8.1996
Uhrzeit: 4.00 Uhr MESZ (2.00 Uhr UTC)
Plz, Ort: 37176 Nörten-Hardenberg
Land: Deutschland
Zeugen: Mike F. (40)
Klassifikation: NL
Beurteilung: IFO / V2
Identifikation: Lichteffektgerät
Ermittlungen: nicht aufgenommen
Erstkontakt: 10.7.2011 Falldatenb. / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»ich fuhr mit dem Wagen die Landstraße 3 von Göttingen nach Northeim und hatte Nörten-Hardenberg bereits passiert. Auf der linken Seite standen Gebäude. Es hatte geregnet, es war ein sehr ungemütliches Wetter und die Wolken hingen sehr tief. Plötzlich sah ich über dem Gebäude des heutigen Matrix zwei riesige Lichtkränze. Der äußere drehte sich im Uhrzeigersinn, der innere drehte sich gegen den Uhrzeigersinn. Das Licht war deutlich zu sehen, es waren aber keine Strahler, die auf die Erde strahlten. Die Lichter befanden sich auf der Unterseite einer riesigen Scheibe. Es war eine feste Materie. Ich beobachtete das Lichtspiel der sich gegeneinander drehenden Lichterreihen unterhalb dieser Scheibe. Die Scheibe stand still unterhalb der Wolken-/ Nebeldecke in vielleicht 30 oder 40 Meter Höhe. Ich hörte keinerlei Geräusche. Der Durchmesser war riesig, um einiges größer als die Länge eines großen Flugzeugs. Nachdem ich den Wagen gestoppt hatte konnte ich das Flugobjekt noch ca. 5 Sekunden beobachten bevor es lautlos senkrecht, ohne den Neigungswinkel der Scheibe zu verändern, in der tiefhängenden Wolkendecke verschwand. Absolut geräuschlos. Und ich schwöre bei allem was mir lieb ist, dass ich völlig nüchtern und bei Sinnen war.« [sic]

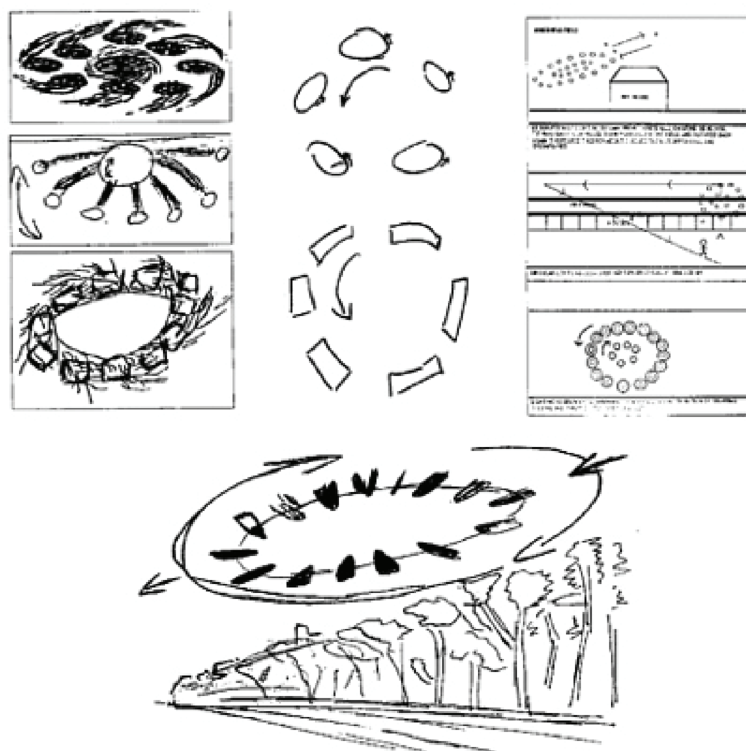
Falldatenbank vom 10. 7. 2011

Diskussion und Beurteilung

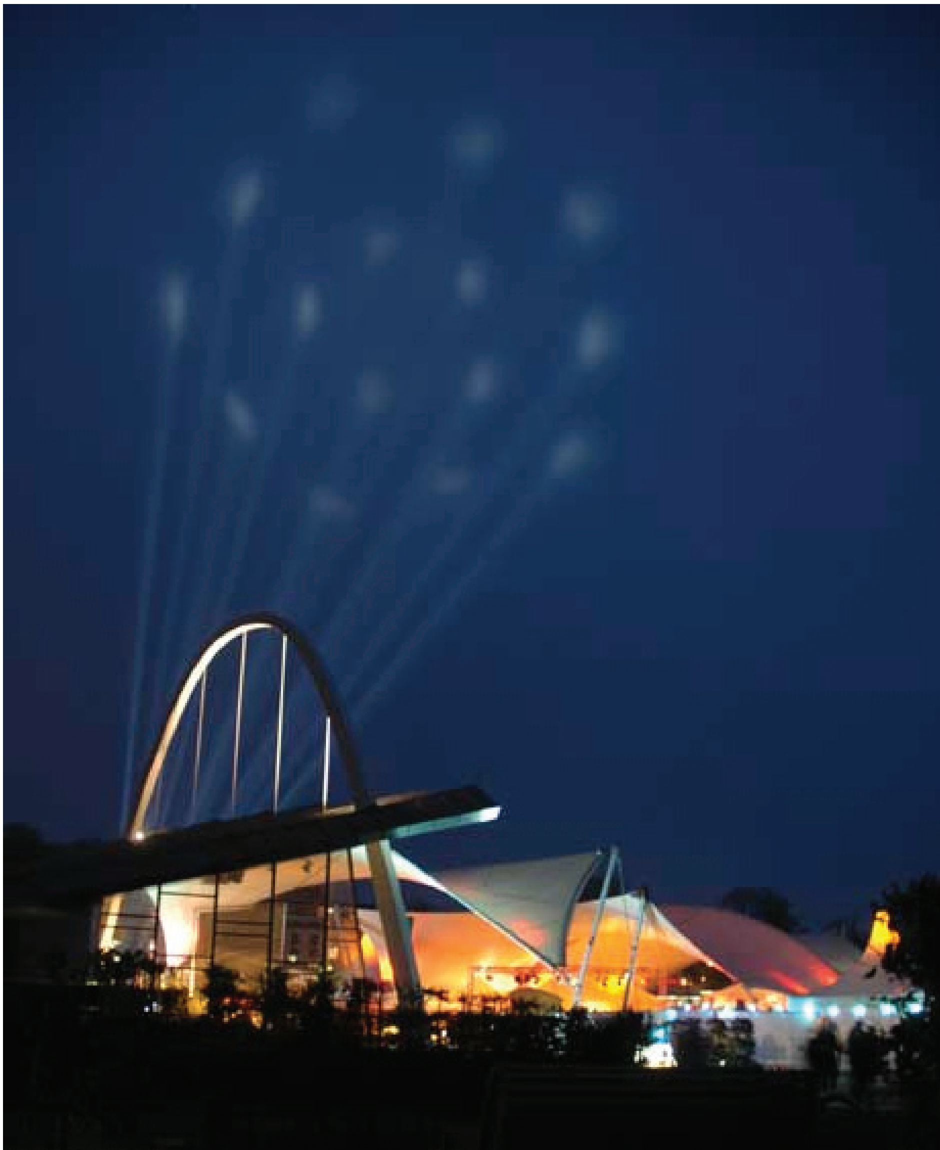
Die vom Zeugen beschriebene Lichterscheinung ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Einsatz eines so genannten »Lichteffektgerätes« zurückzuführen.

Die Beschreibung der gegenläufigen Lichtreihen ist charakteristisch und mehrfach auch schon von anderen Zeugen beschrieben worden.

Bei den Lichteffektgeräten handelt es sich um Großscheinwerfer (»Space Cannon« oder »Skytracker«), die mit Xenon-Lampen ausgestattet sind und einen oder mehrere Lichtstrahlen in den Himmel richten. Sie haben eine Leistung von bis zu 10.000 Watt und deren Reflexionserscheinungen sind bei entsprechenden Bedingungen noch aus bis zu 70 Kilometer Entfernung zu sehen. In Deutschland werden zahlreiche Gerätetypen angeboten, die am Himmel die verschiedenartigsten Effekte verursachen können. Die Scheinwerfer sind teilweise computergesteuert, so dass der Bewegungsablauf der Lichtreflexionen (Rotation, Hin- und Herschwenken) unter-



Zeugenskizzen



Skybeamer
Quelle: http://www.travemuende-aktuell.de/aktuell/ nachrichten_11161-000_Watt_Luebecks_groesster_ Skybeamer_wirbt_fuer_den_ Neujahrsgarten.htm



Skytracker auf einem Pickup
Quelle: GEP-Archiv

schiedlich sein kann. Es gibt große Einzelstrahler, Dreier- oder Vierer-Gruppen, Einzelstrahler, die eine große Anzahl kleinerer Strahlen abstrahlen (Flower-Effekt) und Vorsatzgeräte wie »Shutter« oder »Colour Changer«, die für zusätzliche Effekte sorgen.

Je nach meteorologischen Bedingungen, Entfernung und Beobachtungsperspektive, sind die vom Boden ausgehenden Lichtstrahlen nicht zu sehen. Treffen die Lichtstrahlen auf ein Medium (Wolken-, Nebel-, Dunst- und Inversionsschichten), sieht der Beobachter nur deren Reflexionen. Handelt es sich nicht um eine einheitliche, waagerecht verlaufende Wolkendecke, sind scheinbare Formveränderungen, plötzliches Verschwinden u. ä. möglich. Oft haben die Beobachter den Eindruck, das »Objekt« würde sich oberhalb der Wolkendecke befinden, oder sie, sofern sie sich in einem fahrenden Fahrzeug befinden, gar verfolgen (sog. »Mitfahreffekt«).

Kleinere Geräte werden vorzugsweise von Diskotheken eingesetzt. Die größeren Geräte werden in der Regel von den Anbietern verliehen und bei öffentlichen Großveranstaltungen, Rockkonzerten u. ä. eingesetzt. Aber auch Zirkusse und Kirmes-Schausteller verwenden sie.

Hans-Werner Peiniger



Weitere Meldungen im Überblick
Teil 5

»Footballförmiges Objekt« über Freiburg

Fallnummer: 20110701 A
Datum: 1.7.2011
Uhrzeit: 12.00 Uhr MESZ (10.00 Uhr UTC)
Plz, Ort: 79115 Freiburg – St. Georgen
Land: Deutschland
Zeugen: Alexander L.
Klassifikation: DD
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Insekt
Ermittlungen: sind eingestellt
Erstkontakt: 24.10.2011 Kontaktf. / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Der Einsender legte uns ein Foto zur Begutachtung vor, das ein dunkles footballförmiges Objekt am Himmel zeigt und von ihm erst beim späteren Betrachten der Aufnahme entdeckt wurde.



Originalfoto

Zeugenbericht

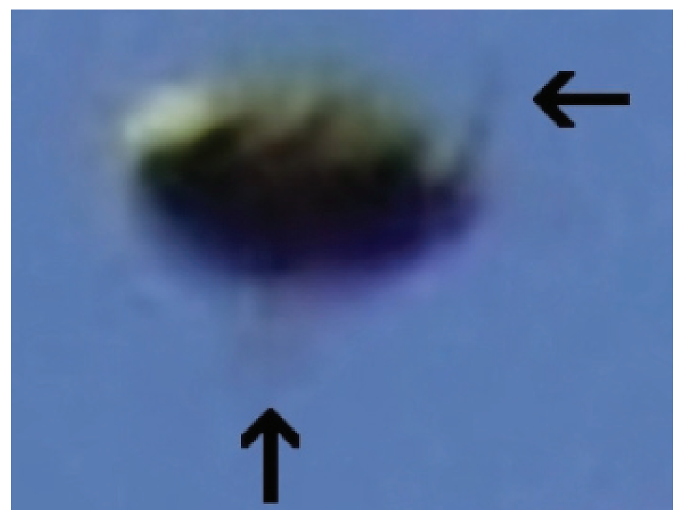
»*(zur Uhrzeit) In etwa zwischen 12:00 und 15:00 Uhr. Da die Zeiteinstellung falsch war leider nur eine Schätzung der Zeit.*

Mein Vater hat Bilder von seiner Magnetischen Antenne gemacht und ich habe dann plötzlich auf einem Bild ein unidentifiziertes Flugobjekt gefunden. Ich lege dieser E-Mail noch einen Link zu drei Bildern. Das erste vor dem UFO-Bild, das zweite mit dem UFO und das dritte wird das erste nach dem UFO-Bild sein.« [sic]

Kontaktformular v. 24.10.2011



Ausschnittvergrößerung



Ausschnittvergrößerung

Diskussion und Beurteilung

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird es sich

bei dem fotografierten Objekt um ein Insekt gehandelt haben, das während der Aufnahme zufällig durch das Bildfeld flog. Aufgrund der Eigengeschwindigkeit des Tieres und der relativ geringen Verschlussgeschwindigkeit der Kamera wurde es etwas unscharf als Verwischungsspur aufgenommen. Wegen der geringen Winkelgröße werden Insekten in der Regel während der Aufnahme vom Fotografen nicht wahrgenommen.

In der Ausschnittvergrößerung sind an dem Körper des Tieres zwei Bereiche (Pfeile) zu sehen, die auf einen Flügelschlag hinweisen.

Hans-Werner Peiniger



Originalfoto

»Quallenkörperartige Objekte« über Teneriffa

Fallnummer: 20101215 A
Datum: 15.12.2010
Uhrzeit: 15.57 Uhr MEZ (14.57 Uhr UTC)
Plz, Ort: Insel Teneriffa
Land: Spanien
Zeugen: Polok M.
Klassifikation: DD
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Reflexionen im Fensterglas
Ermittlungen: sind eingestellt
Erstkontakt: 25.10.2011 Kontaktf. / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger



Ausschnittvergrößerung

Sachverhalt

Der Einsender legte uns ein Foto zur Begutachtung vor, das u. a. drei ovale quallenkörperartige Objekte am Himmel zeigt, die erst beim späteren Betrachten des Fotos entdeckt wurden. Der Einsender ist nicht der Fotograf. Er bekam das Foto von einem Bekannten, der es im Freien geschossen haben will.



Schmutzpartikel

Diskussion und Beurteilung

Entgegen der Aussage des Einsenders, dass das Foto im Freien aufgenommen wurde, gibt es doch einige Hinweise darauf, dass es durch ein Fenster geschossen worden ist.

Zum Einen befinden sich im Bereich des hellen Himmels zahlreiche deutlich erkennbare


Ausschnittvergrößerung

Schmutzpartikel, die sich offensichtlich auf der Scheibe befanden.

Während die Schmutzpartikel im Bereich der Berge, Gebäude und der Straße mit dem Hintergrund verwischen, sind sie doch im hellen blauben Himmelbereich deutlich zu Hauf zu erkennen. Das Bild hat so Ähnlichkeit mit einem Abzug von einem verfusselten Negativ.

Zum Anderen sind hauptsächlich im unteren Bereich einige Aufhellungen zu sehen, bei denen es sich um Reflexionen im Fensterglas handelt. Besonders deutlich bei der im Vordergrund stehenden Palme (Kreise) und einem Bereich links vom Fußgänger, der gerade die Straße überquert (zwischen dem Bereich der Striche).


Reflexionen im Foto



Wir können somit davon ausgehen, dass das Foto durch eine geschlossene Fensterscheibe gemacht worden ist. Demnach wird es sich bei den quallenartigen Objekten um Innenraumlampen oder ähnliches gehandelt haben, die sich in der Fensterscheibe spiegelten. Im Originalbild oben links ist ebenfalls eine Spiegelung zu erkennen, die jedoch nicht die ovale Form der drei anderen Spiegelungen aufweist.
Hans-Werner Peiniger

»Unser Kind hat seitdem Angst und schrie«

Fallnummer: 20110416 B
Datum: 16.4.2011
Uhrzeit: 21.30 Uhr MESZ (19.30 Uhr UTC)
Plz, Ort: 99610 Kleinbrembach
Land: Deutschland
Zeugen: Ingrid A. (45)
Klassifikation: CE II
Beurteilung: IFO / V2
Identifikation: Lichteffektgerät
Ermittlungen: sind eingestellt
Erstkontakt: 18.4.2011 Falldatenb. / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»Am Abend des 16.4.2011 (Samstag) gegen 21:30 Uhr ging ich auf den Hof meines Grundstückes um meine Hunde ins Haus zu holen. Dabei schaute ich auf das Dach meiner Garage geradeaus, wo sich dahinter der Garten mit einem ausgewachsenen Wallnussbaum befand. Die Krone des Baumes war über das Garagendach zu sehen.

Ich beobachtete plötzlich eine erleuchtete

Wolke, wie sie bei einem Suchscheinwerfer-Hubschrauber entsteht, jedoch ohne Anfangslichtquelle oder wie ein Laserlicht. Lärm war ebenfalls nicht zu hören.

Erst dachte ich an einen großen leuchtenden Insektenschwarm, aber das Licht wanderte über die Baumkrone (ca. 8- 10 Meter hoch ist der Baum) zu den 3 ausgewachsenen Birken des Nachbargrundstückes. Die Bahn war gerade und mal 8-förmig. Teilweise tief über den Garten. Immer wieder zu den Bäumen hin und her. Manchmal war die Wolke schnell und dann wieder langsam.

Als ich Richtung Garage ging, um mir die Leuchtwolke anzusehen, flog sie auf mich zu, ich rannte weg ins Haus und holte meinen Mann, damit er das auch sieht und er bestätigte das Gesehene. Unser Kind sah das auch und sie hat seitdem Angst und schrie. Wir können uns das nicht erklären. Als ich vom Balkon aus dieses Lichtobjekt fotografieren wollte kam es wieder, aber auf dem Videofilm der Kamera war alles Dunkel und das ›Ding‹ ist nicht zu sehen. Ich erzählte das meinem Arbeitskollegen und der erschrak, er ist Physiker, weil er das Gleiche von einem älteren Ehepaar ähnlich geschildert bekommen hat (von uns ca. 30 km weg bei Weimar/Ettersburg. Die Leute erzählten, dass ihr Fenster auch um den 16.4.11 hell beleuchtet (wie Laser) war und 3-dimensionale Bilder entstanden. Sie dachten erst, das kommt vom Altersheim aus der Nähe und jemand macht sich einen Scherz, deshalb machten sie die Rollläden auch herunter. Der Ort liegt über den Berg von mir aus gesehen. Über uns liegt auch eine Flugzeugeinflugschneise zum Flughafen Erfurt.

Mein Mann und ich wir waren beide der Meinung, dass das Licht von oben herkommen musste, vielleicht so was elektromagnetisches oder laserartiges von Satelliten oder so? Die Polizei haben wir nicht verständigt, da wir befürchten, nicht ernst genommen zu werden.«

Diskussion und Beurteilung

Auf Nachfrage teilte mir die Zeugin noch mit, dass die Beobachtungszeit über eine Stunde betrug und die Bahnen des Objekts wiederkehrend waren. Das Licht des Objets war milchig und »sah fast aus wie von einem Suchhubschrauber.«

Wir ließen uns auch die Fotos vorlegen, doch sind in diesen viel zu dunklen Aufnahmen von geringer Auflösung keine Details zu erkennen.

Die Schilderung lässt darauf schließen, dass es sich um die Reflexionserscheinung eines Lichteffektgerätes gehandelt hat. Das berichtete Bewegungsmuster und die Beschreibung des Objekts sind charakteristisch. Zudem deutet schon die lange Beobachtungszeit auf einen herkömmlichen Verursacher hin.

Interessant für uns, dass sich das Erscheinungsbild dieser Lichteffekte noch nicht bei allen Bürgern rumgesprochen hat und bei Kindern Ängste auslösen kann. Wegen der Angstwirkung erfolgt auch eine Klassifizierung als CE II.

Das von der Zeugin geschilderte Erlebnis des Ehepaares steht in keinem Zusammenhang zu der uns gemeldeten Sichtung und mag darauf zurückzuführen sein, dass sich jemand tatsächlich einen Scherz erlaubt hat und einen Laserpointer mit Figurenvorsatz auf das Fenster gerichtet hat.

Hans-Werner Peiniger

»Rod« über Brüggen

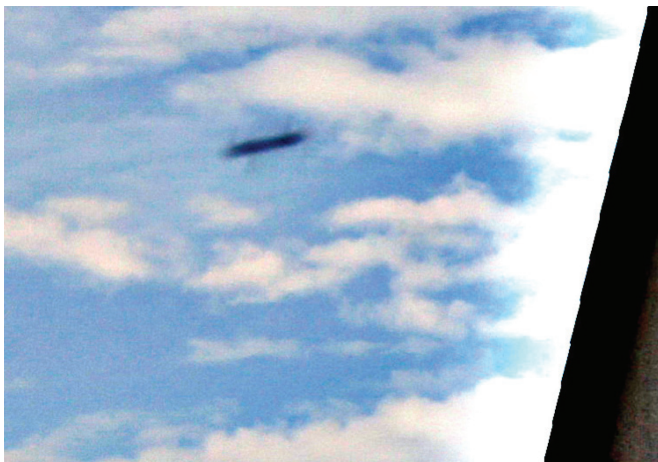
Fallnummer: 20110822 A
Datum: 22.8.2011
Uhrzeit: 15.04 Uhr MESZ (13.04 Uhr UTC)
Plz, Ort: 31033 Brüggen (Leine)
Land: Deutschland
Zeugen: Volker N.
Klassifikation: DD
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Insekt
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 1.9.2011 Kontaktf. / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Der Einsender legte uns eine Aufnahme zur Begutachtung vor, auf der er beim späteren Betrachten ein zigarren- oder stabförmiges Gebilde mit drei »Antennen« entdeckte.



Originalfoto mit Insertausschnittvergrößerung



Ausschnittvergrößerung



Ausschnittvergrößerung

Zeugenbericht

»nach dem Fotografieren des Hauses unserer Kinder in Brüggen bei Alfeld/ Leine am Sonntag Nachmittag (22.08.2011), 15:04 Uhr, entdeckte ich auf dem Foto eine ungewöhnliche Stelle. Nach der Bearbeitung (Gradationskurven und Schärfen) mit Photoshop kam ein zigarreniges Gebilde mit drei ›Antennen‹ zum Vorschein. Es könnte sich dabei um ein unbekanntes Flugobjekt im Sinne Ihrer Forschungen handeln.

Mir fällt keine andere Lösung ein. Beim Fotografieren habe ich nichts bemerkt.«

Diskussion und Beurteilung

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird es sich bei dem fotografierten Objekt um ein Insekt gehandelt haben, das während der Aufnahme zufällig durch das Bildfeld flog. Aufgrund der Eigengeschwindigkeit des Tieres und der relativ geringen Verschlussgeschwindigkeit der Kamera wurde es unscharf als stabartige Verwischungsspur aufgenommen. Wegen der geringen Winkelgröße werden Insekten in der Regel während der Aufnahme vom Fotografen nicht wahrgenommen.

In der Ausschnittvergrößerung sind an dem Körper des Tieres Bereiche (Pfeile in unterer Ausschnittvergrößerung) zu sehen, die auf einen wechselseitigen Flügelschlag hinweisen.

Ähnliche »Objekte« kennen wir unter dem Begriff »Rods«: *»Durch den schnellen Flug und das Flügelschlagen der Tiere entstehen so charakteristische Objekte, die die Wegstrecke samt mehreren Flügelschlägen eines Tiers vereinen. Die Länge des Objektes entspricht der Dauer der Verschlusszeit. Der Effekt wird vor allem bei Tieren mit langen, schlanken Körpern und großen Flügeln verursacht.«*[1]

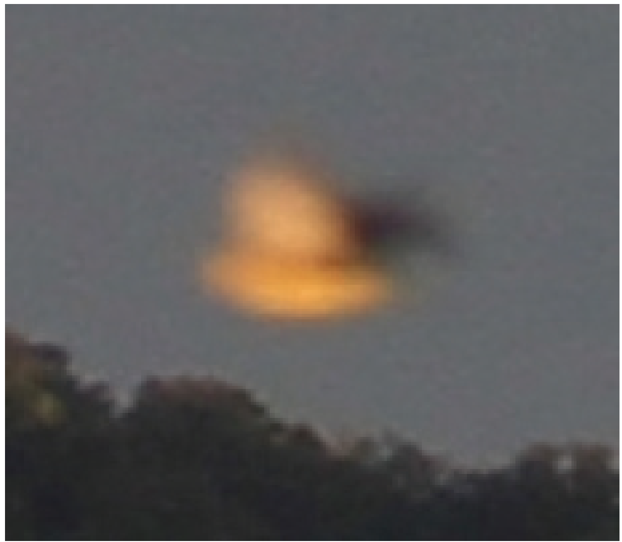
Hans-Werner Peiniger

---

1 www.de.wikipedia.org/wiki/Rod_(Kryptozoologie) (31.10.2011)

Wolkenartiges Objekt in Fotofolge

Fallnummer: 20110717 A
Datum: 17.7.2011
Uhrzeit: 20.00 Uhr MESZ (18.00 Uhr UTC)
Plz, Ort: 37130 Gleichen
Land: Deutschland
Zeugen: Michael H.
Klassifikation: DD
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Vogel
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 8.8.2011 Brief / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger



Ausschnittvergrößerung aus Foto 1

Sachverhalt

Der Fotograf legte uns mehrere Aufnahmen zur Begutachtung vor, die auf drei Fotos eine »Wolke« zeigen, die sich offensichtlich mit hoher Geschwindigkeit durch das Bildfeld bewegt hat.

Zeugenbericht

»Merkwürdige Erscheinung am Himmel

Am 17.07.11 ab 20:00 Uhr war ich mit dem Fotoapparat unterwegs, um nach einem Regenschauer und anschließendem Sonnenschein, kontrastreiche Aufnahmen unseres Ortes zu erstellen.

Für meine Zwecke, HDR-Fotos zu erstellen, be-

Originalfoto 1





Vom Fotografen erstelltes Composit aus den drei betreffenden Fotos

nötige ich 3 Aufnahmen von ein und demselben Motiv mit unterschiedlichen Belichtungszeiten um sie anschließend zu bearbeiten.

Ich habe dafür meine Canon 7d auf die Eigenschaft ›Reihenaufnahme mit hoher Geschwindigkeit‹ (max. 8 Aufnahmen innerhalb 1 Sek.) und zwei Blendenstufen Differenz eingestellt.

Beim anschließenden bearbeiten der drei Fotos stellte ich bei einer ›Reihenaufnahme‹ eine Wolke fest, die sich mit hoher Geschwindigkeit fortbewegt, s. folgende Fotomontage, bzw. Fotos auf beiliegender CD.« [sic]

Brief vom 8. 8. 2011

Diskussion und Beurteilung

Auch in diesem Fall wird es sich um einen Vogel gehandelt haben, der zufällig während der Aufnahmefolge durch das Bildfeld flog.

Im Foto 1 ist der Vogel eigentlich mit seinem nach oben gerichteten Flügelschlag relativ deutlich zu erkennen. Im Foto 2 befinden sich die Flügel in derselben Ebene wie der Körper, so dass die Silhouette des Vogels gut zu erkennen ist. Im Foto 3 scheint sich die Entfernung zum Vogel verringert zu haben. Dadurch ist er nur als längere Verwischungsspur zu erkennen. Aber auch hier mit den nach oben gerichteten Flügeln.

Die vom Fotografen selbst erstellte Bildfolge ist ein guter Beleg dafür, wie sich ein Vogel auf ähnlichen Aufnahmen darstellen kann. Entweder mit Flügelschlag oder nur als Silhouette. Rätselhaft für mich, dass er das Objekt nicht als Vogel erkannte und statt dessen von einer »merkwürdigen Erscheinung« oder »Wolke« sprach.

Hans-Werner Peiniger



Vogelsilhouette in der Ausschnittvergrößerung aus Foto 2

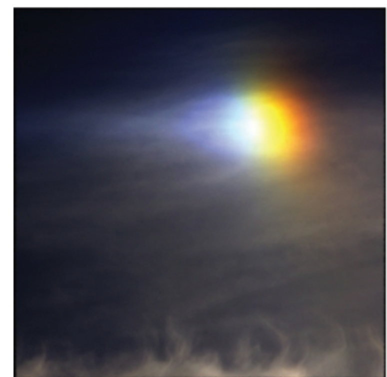
Außergewöhnliche atmosphärische Erscheinung im Jahre 1882 über Schwaben

Natale Guido Cincinnati & Rudolf Kruschke

In den Jahren 1909 bis 1941 erschein die naturkundliche Zeitschrift »Unsere Welt – Illustrierte Monatschrift zur Förderung der Naturerkenntnis«, welche vom christlich-evangelischen Keplerbund herausgegeben wurde. Der Keplerbund war eine von dem Biologen Prof. Eberhard Dennert 1907 gegründete naturkundliche Gesellschaft, die als Reaktion auf den von Ernst Haeckel gegründeten Deutschen Monistenbund entstand [1]. In Heft 5 vom Mai 1917 findet sich in der Rubrik »Beobachtungen aus dem Leserkreise« die Schilderung einer außergewöhnlichen atmosphärischen Erscheinung. Der Einsender berichtet:

»Phänomen. Eines schönen, wolkenlosen Sommertages, etwa 1 Uhr, vor ungefähr 35 Jahren fuhr ich, zirka 19 Jahre alt, mit einem Altersgenossen im bayrischen Schwaben über Land. Plötzlich sah ich, aufmerksam gemacht, hernach auch mein kutschierender Kamerad, in scheinbarem Abstand von der Sonne von zirka 6 m ungefähr mondgroß eine runde Scheibe stehen, zu gleichen Teilen schön vierfarbig, die einzelnen Felder nicht in haarscharfer Linie abgegrenzt, sondern etwas ungenau. Das Phänomen dauerte, solange wir es anschauen mochten. Als wir nach einiger Zeit es wieder beschauen wollten, war es verschwunden. Die Gegend war übrigens weithin eben. Ich habe nie wieder solches gesehen, kann mir's auch nicht erklären. Wer hilft? R. in N.« [2]

Wenn auch einige wichtige Angaben zur genaueren Einschätzung fehlen, so gibt der Melder doch einen aussagekräftigen Bericht. Demnach fand die Beobachtung um das Jahr 1882 an einem wolkenlosen Sommertag am frühen Nachmittag um 13 Uhr statt. Das Phänomen stellte sich als runde, vierfarbige und etwa mondgroße Scheibe dar, die am Himmel stillstand und offenbar über längere Zeit beobachtet werden konnte. Berücksichtigt man diese Beobachtungselemente, so bietet sich als mögliche Erklärung eine Nebensonne an, welche als heller, annähernd kreisförmiger Lichtfleck rechts und/oder links der Sonne entstehen kann. Die Abstände dieser Lichtflecken zur Sonne betragen jedoch nur 22 bis 27,6 Winkelgrad, was dem vom Beobachter angegebenen, scheinbaren Abstand von 6 m nicht entspricht. Auch ist anzunehmen, dass dem Melder, als einem naturinteressierten Leser einer naturkundlichen Zeitschrift, das Phänomen der Nebensonnen bekannt sein sollte, da diese eine sehr häufige Haloerscheinung darstellen und an ca. 60 bis 80 Tagen im Jahr auftreten [3]. Die Beobachtung des Melders ist somit nicht sicher zu bestimmen und kann daher als außergewöhnliche atmosphärische Erscheinung in die Datenbanken unidentifizierter fliegender Objekte vor 1947 aufgenommen werden.



Quellen

[1] Hübner, Jürgen: Keplerbund. In: Hans Dieter Betz et al. (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 4. 4. Auflage, Tübingen 2001, Sp. 932

[2] Unsere Welt. Illustrierte Monatschrift zur Förderung der Naturerkenntnis, 9. Jahrgang, Heft 5 (Mai 1917), S. 182

[3] http://www.meteoros.de/arten/ee02.htm (eingesehen am 07.08.2011)



Einsatz von »Lügendetektoren« bei der Glaubwürdigkeitsbeurteilung

Jochen Ickinger

In der Anomalistik, speziell bei den so genannten »außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen«, bei denen der Mensch im Mittelpunkt steht, wird immer wieder auch das Thema der Glaubwürdigkeit bzw. Glaubhaftigkeit der Zeugen und deren Aussagen und dessen Überprüfung thematisiert. Insbesondere bei spektakulären Vorfällen, wie bspw. Kontakte zu bzw. Entführungen durch »Aliens« steht neben psychosozialen und psychologischen Fragen auch die Glaubwürdigkeit der betroffenen Personen im Raum. Als mögliches Instrument zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit wird auch der meist als »Lügendetektor« betitelte Polygraph ins Spiel gebracht, der insbesondere im angelsächsischen Raum zum Einsatz kommt. Zum Einsatz solcher Geräte habe ich mich bereits in früheren Aufsätzen geäußert, möchte an dieser Stelle aber das Thema zusammenfassend aufarbeiten, basierend auf der Analyse eines global agierenden Unternehmens zu diesem Thema, welches aufgrund internationaler Standorte davon betroffen ist.

»Lügendetektortests« bei UFO-Zeugen

Bereits seit den 60er Jahren kamen immer wieder Polygraphenmessungen zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit von UFO-Beobachtern und »von Aliens Entführten« zum Einsatz. Zu den bekanntesten Fällen zählen die UFO-Beobachtung und darauf folgend unter Hypnose berichtete »Entführung« des Ehepaares Betty und Barney Hill aus dem Jahre 1961. Betty Hill unterzog sich in den 1980-ern vor Millionen Zuschauern in der Fernsehshow »Lie Detector« einem Polygraphentest. Laut Ergebnis glaubte sie wirklich daran, in einer »fliegenden Untertasse« gewesen und dort eine Sternenkarte gesehen zu haben [1].

Ein weiterer Fall, bei dem der Polygraph eine wichtige Rolle spielte, ist der des Travis Walton, der 1975 ebenfalls eine »Entführung« erlebt haben soll und dabei fünf Tage verschwunden war [7]. »Lügendetektortests« an ihm und seinen Arbeitskollegen, die das UFO und seine Entführung gesehen haben wollen, verliefen zum Teil positiv, zum Teil negativ oder nicht auswertbar, wodurch es (zusätzlich) Kontroversen über den Fall gab.

Polygraphen wurden darüber hinaus bei Ed Walters aus Gulf Breeze und seinen UFO-Sichtungen und Fotos von 1987-88 [6], bei dem bekannten »Entführten« Whitley Strieber 1986 und 1987 [5] und bei der Sichtung eines riesigen dreieckigen UFOs durch mehrere Polizeibeamte und andere Personen im Jahre 2000 in Illinois [9] eingesetzt. An diesen Beispielen zeigt sich: Ihre Anwendung bei UFO-Fällen ist gerade in den Vereinigten Staaten durch die Jahrzehnte hinweg immer wieder vollzogen worden. Was aber sind solche Polygraphen genau und wie ist ihr Einsatz geregelt?

Polygraphen

Polygraphen wurden bereits vor mehr als 100 Jahren entwickelt. Der erste Polygraphentest zur Überführung Krimineller fand aber erst vor 75 Jahren in den USA statt. Seit dem ist der Einsatz dieser Methode zur Ermittlung von Wahrheit oder Unwahrheit auch umstritten.

Bei einem Polygraphen, umgangssprachlich »Lügendetektor« genannt, handelt es sich um ein technisches Gerät, das mittels Sensoren körperliche Vorgänge misst.

Polygraphische Untersuchungen beruhen auf der Annahme, dass jeder Mensch beim Lü-

gen körperliche Reaktionen auslöst, die sich nachweisen und im Anschluss eindeutig bewerten lassen. Die Geräte erfassen den Verlauf physio-psychologischer Parameter, wie Atemfrequenz, Blutdruck, Puls, Schweißabsonderung, elektrische Leitfähigkeit der Haut oder auch Muskelspannungen und Oberflächentemperaturen des Körpers während einer Befragung. Diese Werte werden grafisch dargestellt. Im Anschluss führt die Auswertung und Interpretation der Aufzeichnungen durch den Untersuchenden zu einem Ergebnis.

Derzeit finden zwei Varianten Anwendung: der *Tatwissenstest und der Vergleichs- oder Kontrollfragentest.*

Andere Messvarianten sind:

- Auswertung der Stimmfrequenz
- Durchblutung des Gesichts (Infrarotkameras)
- Gehirnscans fMRI (Functional Magnetic Resonance Imaging)

Beispiel USA

In den USA zählt der Polygraph zum Alltag zahlreicher Regierungsbehörden, insbesondere der Sicherheitsbehörden und der Nachrichtendienste. In den meisten U.S.-Bundesstaaten ist die Anwendung des Verfahrens aber untersagt.

Der Privatwirtschaft ist es seit 1988 durch den »Employee Polygraph Protection Act« des US-Kongress untersagt mittels eines Polygraphen über Anstellung oder Kündigung zu entscheiden.

Die USA gilt als »Hochburg« polygraphischer Verfahren und verfügt über eine florierende Industrie was Herstellung, Vertrieb der Geräte betrifft, aber auch die Ausbildung zum Polygraphisten.

Beispiel Deutschland

Im deutschen Strafprozess ist der Lügendetektor als Beweismittel unzulässig, wie der BGH immer wieder feststellt (zuletzt BGH 24. 6. 2003 - VI ZR 327/02 [4]). Das gilt auch dann, wenn der Angeklagte seine Einwilligung erteilt hat. Gleiches gilt für den Zivilprozess.

In der deutschen Rechtsprechung wird angeführt, dass durch Art. 1 Abs. 1 GG (Schutz der Menschenwürde) und § 136a StPO (Unlautere Vernehmungsmethoden) geschützte Freiheit der Willensentschließung und –betätigung des Beschuldigten verletzt werde, wenn mittels des Polygraphen »unbewusste Körpervorgänge beim Untersuchten, die mit seinem ... Seelenzustand engstens zusammenhängen«, festgehalten werden und so »auf die Fragen..., ohne dass der Beschuldigte es hindern kann, auch das Unbewusste antwortet, dessen Erforschung – im Gegensatz zu offen hervortretenden Ausdrucksbewegungen – unzulässig ist (BGHSt a. a. O. 335 f.)«. Auch das Bundesverfassungsgericht hat diesen Standpunkt gebilligt und in einer derartigen »Durchleuchtung« der Person einen unzulässigen Eingriff in das durch Art. 2 Abs. 1 (Recht auf körperliche Unversehrtheit) i. V. m. Art. 1 Abs. 1 GG geschützten Persönlichkeitsrecht des Betroffenen gesehen. In der Literatur wird im Gegensatz dazu der Einsatz eines Lügendetektors dann als zulässig angesehen, wenn der Beschuldigte in die Verwendung eingewilligt hat.

In der Privatwirtschaft ist die Anwendung der Methode zulässig. Eine rechtliche Verwertbarkeit der Ergebnisse ist aber nicht möglich. Private Firmen bieten diesen Service an. In Unternehmen ist der Polygraph weder bei Einstellungsverfahren noch bei Ermittlungen weit verbreitet oder überhaupt in Anwendung.

Nutzung von Polygraphen

Die Anwendungsgebiete reichen von Bewerbungsgesprächen für eine Arbeitsstelle bis zum Verhör von Angeklagten. Ziel ist es eine Person auf persönliche Eignung und/oder Integrität zu prüfen.

In einem Bereich findet der Einsatz von Polygraphen jedoch stärkere Beachtung und Nutzung: bei sexuellem Missbrauch bzw. Kindesmissbrauch.

Bekannt ist der Einsatz von solchen Polygraphen auch von großen, internationalen Unternehmen in Ländern, in denen der Einsatz

rechtlich zulässig und üblich ist, wie bspw. in Panama, Costa Rica, Mexiko, Südafrika. Oftmals ist der Einsatz eines Polygraphen dort auch Standard bei Einstellungen und Ermittlungen.

Kritikpunkte zum Einsatz von Polygraphen

Der Hauptkritikpunkt bezieht sich auf die Theorie, die dem Einsatz der Technik zugrunde liegt, nämlich die Annahme, durch das technische Hilfsmittel eines Polygraphentests körperliche Reaktionen bei einer Befragung so festhalten und auswerten zu können, dass damit der Wahrheitsgehalt von Antworten »gemessen« werden könne. Die gemessenen Erregungsunterschiede sind jedoch grundsätzlich unspezifisch, d.h. es ist an der Erregungsveränderung selbst nicht abzulesen, ob sie durch Schuldbewusstsein, Stress beim Lügen oder etwa der Angst, fälschlich verdächtigt zu werden, ausgelöst wurde. ›Lügendetektoren‹ messen demnach keine Lügen, sondern lediglich Veränderungen der körperlichen Reaktionen, die auf Nervosität oder andere Emotionen zurückzuführen sind. Damit ist jemand, der auf eine Frage nicht gelassen reagiert, trotz wahrheitsgetreuer Antwort gefährdet, für einen Lügner gehalten zu werden. Emotionale Reaktionen eines unschuldig Verdächtigten auf eindringliche Beschuldigungen sind nicht überraschend.

Ein weiterer Kritikpunkt bezieht sich auf die empirische Evidenz, mit der die Trefferquoten des Polygraphen belegt werden sollen. Diese Belege stammen entweder aus dem Labor oder aus dem Feld; bei beiden Datenquellen sind gravierende methodische Probleme vorhanden. In Laborstudien ist es nahezu unmöglich, den Stress, den eine Person, wenn sie in einem echten Ermittlungsverfahren befragt wird, nachzubilden. Dies gilt insbesondere für die Erregung fälschlich Verdächtigter. Daher ist im Labor die Trennung von Lügnern und wahrheitsgemäß aussagenden Personen anhand der Erregung zwar häufig möglich, die Test-Situation ist aber nicht genügend wirklichkeitsnah. In Feldstudien wird als Kriterium für die tatsächliche Täterschaft (mit der das Polygraphen-Ergebnis in Beziehung gesetzt wird) das Geständnis des Verdächtigten verwendet. Dass ein Tatverdächtigter sich zu einem (möglicherweise sogar falschen) Geständnis entschließt, ist aber seinerseits nicht unabhängig von dem Polygraphen-Ergebnis. Damit ist das Geständnis kein geeignetes Vergleichs-Kriterium.



Professionelles, computergestütztes Polygraphensystem der Firma Limestone Technologies Inc. Foto: David Bethune

Ein dritter Kritikpunkt ist, dass die Ergebnisse von der individuellen Interpretation des Untersuchers abhängen, wobei dieselbe Aufzeichnung von verschiedenen Polygraphisten unterschiedlich ausgewertet werden kann.

Im weiteren wird auf Manipulierbarkeit hingewiesen. Es mit geringem Aufwand möglich sich auf derartige Tests vorzubereiten und die Ergebnisse in eine gewollte Richtung zu lenken. Auch hierzu bieten Firmen entsprechende Trainings an.

Der Kontrollfragentest beispielsweise gilt konzeptionell als nicht abgesichert und seine Funktionsweise nicht belegbar, somit kommt einem unter seiner Verwendung gewonnenen Ergebnis grundsätzlich keine Beweisbedeutung zu. Die aufgezeichneten Reaktionen sind nicht spezifisch für die Wahrheit oder Unwahrheit der gegebenen Antwort, sondern zeigen ledig-

lich das momentane Aktiviertheitsniveau an.

Einen gewissen indiziellen Beweiswert könnte es nur dann haben, wenn eine hinreichend breite Datenbasis belegen würde, dass – warum auch immer – bestimmte gemessene Körperreaktionen mit einem Verhalten (hier: wahre oder unwahre Äußerungen) in hohem Maße zusammen hängen. Die Voraussetzung ist beim Kontrollfragenverfahren jedoch nicht erfüllt.

Es gibt kaum Kriterien, die die Richtigkeit des Polygraphentests beweisen und damit einen brauchbaren Prüfungsmaßstab abgeben könnten.

Die *National Academy of Sciences (NAS)* hat im Auftrag des U.S. amerikanischen Energieministeriums 2003 eine der umfangreichsten Studien zur Zuverlässigkeit von Polygraphen durchgeführt und einen Bericht veröffentlicht [2]. Den Ergebnisse zufolge soll die durchschnittliche Treffsicherheit von Polygraphen »deutlich über dem Zufall, aber weit unter der Perfektion« liegen.



Sensorik eines Polygraphen am Probanden.
Foto: http://www.georgia.gov/vgn/images/portal/cit_1212/62/61/164334118Poly2.bmp

Stephen E. Fienberg, Vorsitzender des Untersuchungs-Kommittees der NAS und Professor für Statisktik und Computerwissenschaft an der Carnegie Mellon University, Pittsburgh, kommentierte das Ergebnis folgendermaßen: »Die nationale Sicherheit ist zu wichtig, als sie einem derart stumpfen Instrument zu überlassen. Der Polygraph weist nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten zur wirksamen Sicherheitsüberprüfung von Mitarbeitern auf und unterstreicht die Notwendigkeit nach wirksameren Alternativmethoden zu suchen.«

Das *Deutsche Institut für Präventionsforschung und Sicherheitsmanagement*, Münster, hat eine Studie »Kriminalpräventive Reichweite des Einsatzes von Lügendetektoren in Deutschland« durchgeführt [3]. Als zentrale Erkenntnis hält Klaus Stüllenberg fest: »Die kriminalpräventive Reichweite des Untersuchungsverfahrens mit einem Lügendetektor tendiert gegen Null, weil es den Forschern im vorliegenden Projekt entgegen der weltweit vertretenen Meinung gelungen ist, auch erfahrene Anwender des Lügendetektors willkürlich in die jeweils gewünschte Aussagerichtung irrezuleiten, ohne dass diese es bemerkt hätten.

Dieses »Täuschungsverfahren« ist methodisch einfach und im Prinzip von jedem innerhalb eines Tages erlernbar. Damit fällt der Lügendetektortest als Wahrheitsfindungsinstrument aus und entwickelt insofern auch keine kriminalpräventive Reichweite. Im Gegenteil, die obligatorische Anwendung könnte kriminogen wirken, weil der im Täuschungsverhalten Geübte seine vermeintliche Unschuld »beweisen« könnte.«

Es sind einige Fälle bekannt geworden, in denen durch das Vertrauen auf Lügendetektoren Schaden angerichtet wurde und Unrecht geschehen ist. Zwei prominente Fälle sind:

Aldrich Ames [vgl. 8] war ein Mitarbeiter der CIA, der geheime Informationen an die Sowjetunion verkaufte. Vor allem handelte es sich dabei um die Identitäten von Quellen im KGB und dem sowjetischen Militär, die die USA mit Informationen versorgten. Dies führte dazu, dass mindestens 100 Geheimoperationen aufflogen und mindestens 10 Informanten hingerichtet wurden. Ames bestand während seiner Spionagezeit zwei Lügendetektortests beim CIA und wurde erst durch das eingeschaltete

FBI aufgedeckt. Wie er später erzählte, hatte er vor den Tests seinen sowjetischen Kontakt gefragt, was er tun solle. Ihm wurde gesagt, er solle sich bei den Tests einfach entspannen, was er dann tat.

Melvin Foster wurde als Verdächtiger in einem Serienmordfall 1982 einem Polygraphentest unterzogen, den er nicht bestand. In Folge wurde er jahrelang weiter öffentlich verdächtigt, obwohl keine handfesten Beweise vorlagen. Erst 2001 wurde er endgültig von allen Verdächtigungen befreit, als DNS-Untersuchungen *Gary Ridgway* [vgl. 10] mit den Fällen in Verbindung brachten. Ridgway war anfangs einer der Hauptverdächtigten, wurde dann aber nicht weiter beachtet, da er zwei Lügendetektortests bestand. Ridgway konnte seine Mordserie fortsetzen und gestand schließlich vor Gericht 48 Morde.

Schlussfolgerungen

In aller Regel werden reine Falluntersucher solche Tests rein fachlich und aus Kostengründen selber nicht durchführen oder beauftragen können, selbst wenn der Zeuge dies von sich aus anbietet. Dieser Beitrag soll den interessierten Leser bzw. Untersucher aber auch in die Lage versetzen, ggf. kritisch solche Methoden zu hinterfragen, soweit diese im Rahmen von Falluntersuchungen angewandt und zum Beleg für die Glaubwürdigkeit herangezogen wurden.

Als Falluntersucher sollte man dagegen eher auf alternative und bewährte Methoden zurückgreifen, wie bspw. eine professionelle Befragung (Interviewtechniken, Aussageredundanz durch Bericht und Fragebogen).

Gleichzeitig möchte ich aber auch darauf hinweisen, dass das Thema der Glaubwürdigkeit/ Glaubhaftigkeit nicht überbewertet werden sollte, insbesondere nicht bei reinen Falluntersuchungen zu Sichtungen nicht identifizierter Objekte oder atmosphärischer Phänomene. Hier spielt weniger die Glaubwürdigkeit der Zeugen eine Rolle als vielmehr die Zuverlässigkeit der Aussage allgemein, was Wahrnehmung, Gedächtnis, Wiedergabe solcher Geschehnisse angeht.

Also Dinge, die auch in der Zeugen- und Aussagepsychologie ihren Niederschlag finden und von allen Untersuchern vorrangig berücksichtigt werden sollten, ebenso wie die Frage von Fehlinterpretationen herkömmlicher Objekte und Phänomene.

Quellen

[1] Alien Zoo Secret Archives: *Abductee Betty Hill's adventures in Hollywood*. http://archive.alienzoo.com/alienabduction/bettyhillabduction.html, Zugriff: 3.11.2011

[2] Committee to Review the Scientific Evidence on the Polygraph: *The Polygraph and Lie Detection*. Washington, DC: National Academy Press, 2003

[3] Institut für Präventionsforschung und Sicherheitsmanagement: *Kriminalpräventive Reichweite des Einsatzes von Lügendetektoren in Deutschland*. http://www.institut.de/praev/polygraph.htm, Zugriff: 3.11.2011

[4] Juraforum-Urteile – BGH Aktenzeichen: *VI ZR 327/02*. http://www.juraforum.de/urteile/bgh/bgh-beschluss-vom-24-06-2003-az-vi-zr-32702, Zugriff 3.11.2011

[5] Strieber, Whitley: *Die Besucher*. Wien: Ueberreuter, 1988

[6] Walters, Ed: *UFOs – Es gibt sie*. München: Droemer Knaur, 1990

[7] Walton, Travis: *Feuer am Himmel*. Rottenburg: Kopp, 1996

[8] Wikipedia: *Aldrich Ames*. http://de.wikipedia.org/wiki/Aldrich_Ames, Zugriff 3.11.2011

[9] Wikipedia: *Black triangle (UFO)*. http://en.wikipedia.org/wiki/Black_triangle_(UFO)#Southern_Illinois_incident, Zugriff: 3.11.2011

[10] Wikipedia: *Gary Ridgway*. http://de.wikipedia.org/wiki/Gary_Ridgway, Zugriff: 3.11.2011

Ein Klassiker: Aimé Michels »Flying Saucers and the Straight Line Mystery«

Ulrich Magin

Von diesem Buch hat wohl jeder schon gelesen, gelesen aber haben es wohl nur wenige. Es erschien vor 55 Jahren, kurz nach der aufsehenerregenden französischen Welle vom Herbst 1954, sein Autor war der Philosoph und Parapsychologe Aime Michel, ein Freund des Regisseurs, Dichters und Schauspielers Jean Cocteau und des Physikers Jacques Bergier (ein UFO-Skeptiker, der mit seinen Büchern kurioserweise die Prä-Astronautik vorwegnahm).

Aimé Michels erstes Buch über UFOs, »The Truth about Flying Saucers«, war recht konventionell, es enthielt UFO-Berichte aus den Vereinigten Staaten und Europa, Spekulationen über UFO-Antriebe und den Herkunftsort der Außerirdischen auf einem Planeten unseres Sonnensystems. »Flying Saucers and the Straight Line Mystery« [1] ist anders, tatsächlich anders als praktisch alle anderen UFO-Bücher, die ich kenne: wohl durchdacht, exzellent dokumentiert, voller (richtiger oder falscher) Ideen, und in einem herrlich erfrischenden, fast romanhaften und dennoch äußerst präzisen Stil geschrieben.

Michels Ausgangpunkt war die Frage, wie man – naturwissenschaftlich völlig unbrauchbare – Augenzeugenberichte irgendwie doch wissenschaftlich analoysieren könnte:

»Gerade die ›Nichtwiederholbarkeit‹ [des UFO-Phänomens] … ist der Grund für die Skepsis und den Widerwillen, den viele Wissenschaftler bei dem ganzen Thema spüren. Und nichts stimmt mehr als diese negative Einstellung zu den ›fliegenden Untertassen‹, die die Wissenschaft gemeinhin einnimmt – es kann nämlich keine Wissenschaft geben, wenn man nichts verallgemeinern kann. Ein isoliertes Phänomen – das nicht nur dem systematischen Experiment, sondern selbst der systematischen Beobachtung ausweicht – kann niemals Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung sein, es kann höchstens eine historische Tatsache darstellen, und wenn deren Wahrhaftigkeit in Frage gestellt ist; nicht einmal das.« (S. 13)

Michel sammelte, um an diesem Grundproblem zu arbeiten, alle ihm zugänglichen Berichte der großen Welle vom Herbst 1954 aus Frankreich. Er erkannte, dass manche Untertassen in Wirklichkeit IFOs waren (das Register führt Flugzeuge, Ballone, Wetterballone, Meteoriten, Venus und Mars als Stimuli an) und stellte sich die Frage, wie man zwischen einer echten Untertasse und der Verwechslung eines Meteoriten mit einer fliegenden Untertasse unterscheiden oder wie man einen Schwindel erkennen könne.

Michels Idee, ebenso unkonventionell wie originell, die allerdings langfristig keine Schule gemacht hat, war es, die einzelne Sichtung nicht zu beachten, sondern quantitativ vorzugehen und daraufhin nach Korrelationen in den »definitiven« Daten zu suchen. Fest standen ja Datum und Sichtungsort, dies waren für ihn »Fakten« – im Gegensatz zu den Inhalten des Berichts.

Jean Cocteau machte ihm den Vorschlag, alle Sichtungen nach geografischen Mustern zu durchsuchen, um feststellen, ob er solche finden würde.

»Ich verwarf alle schlecht berichteten, schlecht belegten und zweifelhaften Fälle. Die anderen – die die amerikanischen Bücher die »guten« Fälle nennen – trug ich auf eine Karte ein. Es gab kein Muster. (…)

Ich übertrug dann auf eine Karte alle Berichte von einem bestimmten Tag, an dem es viele Meldungen gegeben hatte. (…) Das Resultat überraschte mich: Plötzlich konnte man ein un-

erwartetes Muster sehen.« (S. 51)

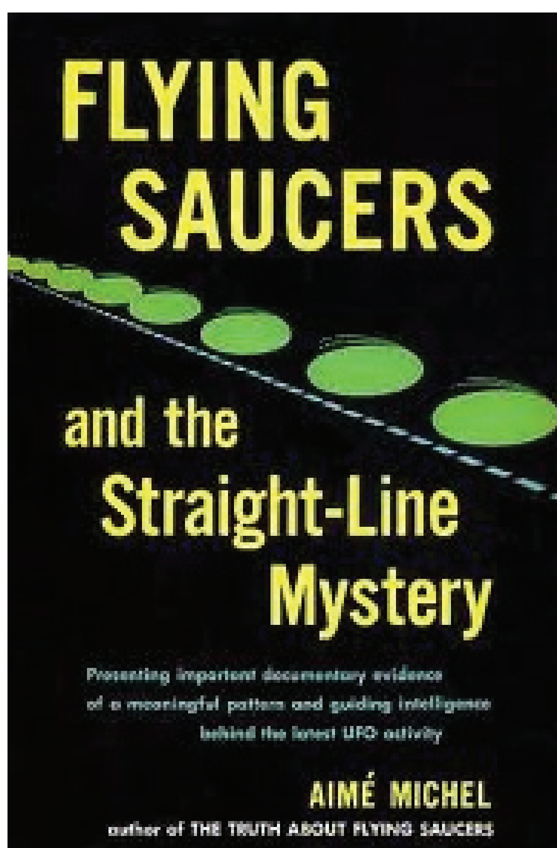
So entdeckte er die Orthotenie – alle Sichtungen eines einzelnen Tages lagen auf geraden Linien. Gab es viele Sichtungen, fand er mehrere solcher Orthotenien.

Michels Idee war, dass diese Orthotenien den mühsamen und notwendigerweise subjektiven Prozess der Bewertung eines Sichtungsinhalts überflüssig machten. Er schloss, dass Meldungen auf einer Linie, selbst wenn sie einer Verwechslung mit Ballonen oder Meteoren glichen, echt sein müssten – und dass es somit eine Möglichkeit gäbe, echte UFO-Meldungen ohne die Anwendung subjektive Bewertungskriterien zu erkennen.

Ein raffinierter und einleuchtender Gedanke. Erstens schaltete er jedes vom UFO-Untersucher stammende subjektive Element aus (ein echtes UFO war demnach eines, das auf einer Linie mit anderen Sichtungen gemeldet wurde, nicht eines, das unbewussten Echtheitskriterien eines Bewerters entsprach), zweitens: Sollte es ein objektives UFO-Phänomen geben und erkennten wir die Gesetzmäßigkeiten dahinter, wäre es dann in einem nächsten Schritt tatsächlich einfach, bei Fernbeobachtungen UFOs und IFOs zu unterscheiden.

In der Tat machte Aime Michel über die Orthotenien bald einige weitere Entdeckungen:

1. Eine Orthotenie war nicht gleichzusetzen mit einer Flugbahn: Die UFOs darauf wurden nicht chronologisch gesichtet, es wurden auch unterschiedliche Arten von UFOs darauf gemeldet: »Es muss deutlich gemacht werden, dass die Beobachter entlang einer orthotenischen Linie nicht dasselbe Objekt sehen; die Linie entspricht in keiner Weise einer Flugbahn.« (S. 80)
2. Schnittpunkte von zwei Orthotenien wiesen immer die gleichen Typen von Sichtungen auf: Erstens die sogenannten Wolkenzigarren (»Die große Wolkenzigarre wird oft erwähnt und praktisch immer dort gesehen, wo sich zwei orthotenische Linien schneiden«; S. 183), zweitens ein UFO, das von einer orthotenischen Linie her fliegend kommt, am Schnittpunkt innehält, dann zu Boden flattert wie ein Blatt im Wind, sich fängt und entlang der zweiten Orthotenischen Linie verschwindet. Beide Arten hat Jacques Vallée später in seine eigene Klassifikation von UFO-Typen übernommen.
3. Die für Michel unangenehmste Erkenntnis kam, als er bei seiner Katalogisierung von Sichtungen Mitte November 1954 erreicht hatte – plötzlich fand er keine Linien mehr. Orthotenische Netzwerke hatte es in Frankreich nur vom 17. September bis zum 16. Oktober 1954 gegeben, aber weder davor noch danach (S. 230).



Cover der gebundenen Ausgabe des Buches von Aimé Michel

Michel führte das darauf zurück, dass die Daten nun durch eine massive Überzahl von IFOs kontaminiert worden waren:

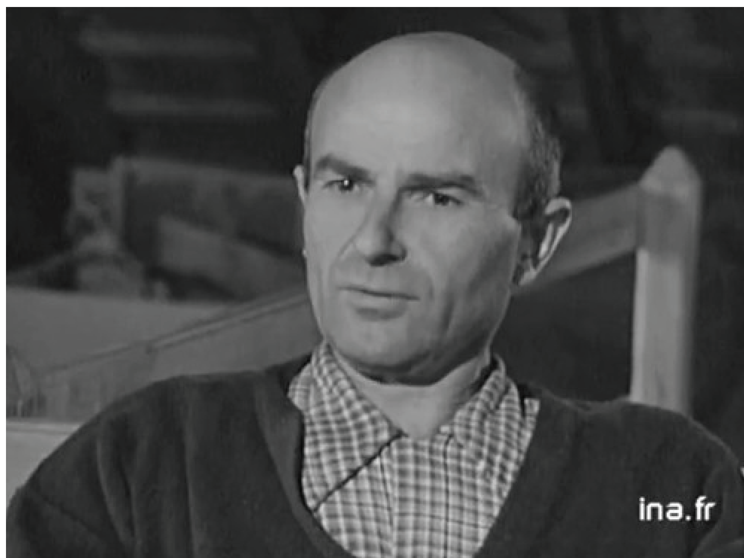
»Nach dem 18. Oktober müssen wir unsere tägliche Berichterstattung nicht fortsetzen; wir lernen nichts Neues. (...) Es ist offensichtlich, dass die große Mehrheit der späteren Berichte falsche ›Sichtungen‹ sind, die man auf bekannte Phänomene, besonders Meteore und Wetterballone, zurückführen kann. Durch die außerordentliche Welle der vorangegangenen Wochen alarmiert, beachtete das Publikum nun plötzlich den Himmel in der Hoffnung, das zu sehen, was die anderen beobachtet hatten.« (S. 203)

Damit war fraglich geworden, ob seine Entdeckung überhaupt ein nützliches Werkzeug der UFOlogie werden konnte, weil er nicht vorhersagen konnte, ob es je wieder zu orthotenischen Linien kommen würde.

Allerdings wurde die Orthotenie trotz Michels eigener, vorsichtiger Einschätzung bald zu einem recht wahllos gehandhabten Instrument der UFOlogie. In Brasilien fielen alle Sichtungen vom 13. Mai 1960 zwar noch auf ein Michel'sches Spinnennetz [2], aber bereits der spanische UFO-Forscher Antonio Rivera verwendete für seine Überprüfung der Orthotenie sämtliche spanischen Meldungen des Jahres 1950 [3].

Schließlich stellte Jacques Vallée in »Challenge to Science« [4] fest, dass Orthotenien automatisch erzeugt wurden, sobald eine ausreichend große Zahl an Meldungen vorhanden waren. Er kritisierte zudem, dass die Sichtungs-Orte zu ungenau definiert waren, um tatsächlich Linien festzulegen. »Die große Mehrheit, wenn nicht alle, dieser Linien sind ein Zufallsergebnis«, schlussfolgerte Vallée (S. 94).

Michel hat das klaglos akzeptiert. Er hat auch später die UFOlogie immer wieder bereichert, etwa mit seiner These, bestimmte Symbole in altsteinzeitlichen Höhlen stellten gelandete UFOs dar oder mit seiner Beschreibung des Kontaktfalls des Monsieur X., aber all diese Beiträge waren, wie sein erstes Buch, konventionelle UFOlogie. Das ändert nichts an der herausragenden Stellung des besprochenen Werks.



Autor Aimé Michel

Im Rückblick lehrt uns Michels Buch kaum etwas über ein eventuell objektives UFO-Phänomen – viel zu viele der Beobachtungen von 1954 sind mittlerweile konventionell erklärt worden (unter anderem durch die jahrelange Forschungsarbeit des französischen UFOlogen Patrick Gross), und die Orthotenie wurde von Jacques Vallée umfassend widerlegt –, aber wir erfahren viel über die UFO-Geschichte und wie sich ein sehr gebildeter Mann damals Gedanken machte – und darüber, wie vielleicht auf den unkonventionellsten Wegen Besonderheiten aufgedeckt werden könnten, die uns im Verständnis eines möglichen realen Phänomens weiterbringen könnten. Michel schlug als Erster eine Methode vor, UFO-Meldungen, die ja anekdotisches Material sind, wissenschaftlich quantifizierbar zu analysieren. Dass er scheiterte, mindert die historische Bedeutung dieses Schrittes nicht.

Im Gegensatz zu vielen anderen Autoren betrachtete er das Phänomen zudem in seiner Gesamtheit und unterschlug auch die IFOs nicht (die er allerdings noch recht naiv betrachtete, ohne Rückgriff auf Erkenntnisse der Wahrnehmungspsychologie).

Aber vor allem: Es ist das stilvollste UFO-Buch, das ich kenne, noch viel eleganter geschrieben als Jacques Vallées stilsicheres Buch »Passport to Magonia«. »Flying Saucers and the Straight Line Mystery« ist wie eine Symphonie aufgebaut, mit Vorspiel, Hauptteil und Ende, Meldungen werden präzise zusammengefasst, rhetorische Fragen zu Überleitungen genutzt. Hier schreibt ein extrem souveräner Autor, der weiß, was er sagen will, aber auch weiß, wie er es am besten sagt. Das Lesen macht Spaß – das kann ich selten selbst von den UFO-Büchern berichten, die mich inhaltlich überzeugen.

Aimé Michel arbeitete stets unter dem Vorbehalt, dass UFOs sich letztendlich doch als Mythos herausstellen könnten. Er war sicher naiv und unbedarft, was die Einzelfälle angeht, aber er hat nie die Fakten zurechtgebogen, damit sie

zu seiner These passten.

Die amerikanische Ausgabe enthält einen Anhang von Alexander Mebane, der die Sichtungswelle 1957 in den USA analog zu Michel vorstellt, um so die Orthotenie zu überprüfen. Und er kann sie mit seinen Daten nicht bestätigen. Zusätzlich entdeckt er für mehrere sensationelle amerikanische Berichte eine konventionelle Erklärung und schlägt vor, dass diese einige spezifische Sichtungen, die Michel für authentisch hält, ebenfalls erklären könnte. Man kann weder bei Michel noch bei Mebane einen Hang zum grundlosen Glauben finden, viel mehr eine skeptische, wenn auch naive Grundeinstellung, die eher dazu neigt, UFOs für echt zu halten als sie zu erklären. Doch geht diese Haltung nie so weit, dass Erklärungen abgelehnt und durch komplizierte Rabulistik verdrängt werden. An Michel und Mebane (der noch in den 1990er Jahren ein führender amerikanischer Fortianer war – aufgeschlossen, aber nicht dumm) hätten sich also viele Spätere ein Vorbild nehmen können.

Michels Buch ist ein fast literarisches Werk, das ich mehrmals mit Gewinn gelesen habe, weil mich der scharfe Verstand und die geschmackvollen Formulierungen begeistern. Wer mag, kann es auch nur aus Nostalgie für die hübschen, zusammengeschraubten Untertassen und ihre Besatzungen in Pelzmänteln lesen, die es damals noch gab. Mein Exemplar hat übrigens – über das Internet bestellt – kaum 10 Euro gekostet.

Anmerkungen

[1] Michel, Aimé: Flying Saucers and the Straight Line Mystery. New York: Criterion Books 1958

[2] Schneider, Adolf: Besucher aus dem All. Freiburg: Bauer 1976, S. 109

[3] Ribera, Antonio: Las doce triángulos de la muerte. Barcelona: Plaza y Janes, 1987, S. 95

[4] Vallée, Jacques: Challenge to Science. New York: Ballantine 1974, S. 79 ff.

Kurz notiert

Aktuelle Meldungen

Neues Internetportal »ufo-information.de« gestartet

Seit dem 31. Oktober gibt es unter www.ufo-information.de ein neues Internetportal, auf dem eine im deutschsprachigen Raum einzigartige Sammlung von Informationsmaterial rund um das UFO-Phänomen entstehen soll.

Die Macher des Portals arbeiten unabhängig von den deutschen Vereinen und Forschungsgruppen zum UFO-Thema. Sie möchten auf ihrer Internet-Plattform organisationsübergreifend das Wissen um wissenschaftlich-kritische Herangehensweisen an das UFO-Thema vereinen.

Das zum heutigen Start des Portals verfügbare Material soll eine Basis bilden, auf der in Zukunft weiter aufgebaut wird. Schon jetzt sind allerdings zahlreiche Sonderbände, Bücher, Zeitschriften und Artikel im PDF-Format downloadbar. Die GEP hat sich an der Sammlung bis jetzt schon mit zwei Artikeln aus dem **jufof** beteiligt.

Die Verantwortlichen bitten nun bei Autoren sowie bei Besitzern umfangreicher Archive um Mithilfe bei der Vergrößerung der Materialsammlung.

Wir sind gespannt, wie sich ufo-information.de in Zukunft entwickeln wird.

Danny Ammon

GEP insider

Hinweis:
Für Mitglieder liegt diesem **jufof** der GEP-Insider Nr. 68 bei, u. a. mit folgendem Themen:

- UFO-Entführung im Legoland
- Die GEP in sozialen Netzwerken im World Wide Web

Literatur
Neuerscheinungen



Horst Bohse: Atlantis – Dekonstruktion eines Mythos

Band 1: Bastelstube Atlantis – Kritik der Grenzwissenschaften

Band 2: Jenseits von Atlantis – Auf der Suche nach einer frühen Hochkultur

Horst Bohse ist Diplom-Soziologe und freier Autor. Für die Recherchen zu seinen Büchern war er über Jahre hinweg unter verschiedenen Pseudonymen immer wieder als Mitdiskutant in den wichtigsten deutschsprachigen Webforen aktiv, deren Themenbereich die Grenzwissenschaften und insbesondere die Prä-Astronautik und Atlantis sind, etwa www.ufo-und-alienforum.de, forum.grenzwissen.de, www.mysteria3000.de/forum, www.fdoernenburg.de/forum, und www.atlantia.de/atlantis_forum. Er beteiligte sich an Diskussionen zu verschiedenen Themen und schrieb vielfach offen über seine Recherchearbeiten und nach Fertigstellung auch über die Veröffentlichung von »Atlantis – Dekonstruktion eines Mythos«.

In seinem zweibändigen und insgesamt fast 1.000 Seiten starkem Werk hat sich Bohse nun zweierlei zum Ziel gesetzt: »die Frage nach der Historizität von Atlantis und eine Kritik der so genannten Grenzwissenschaften« (Bd. 1, S. 7). Für Bohse sind diese beiden Themen nicht voneinander zu trennen, und so bezieht sich der erste Band, die »Kritik der Grenzwissenschaften«, auch immer wieder auf die Beschäftigung mit dem Mythos Atlantis.

Der Inhalt des ersten Bandes ist »eine Abrechnung mit den ›Grenzwissenschaften‹« (Klappentext) in vier Formen. Begonnen wird in Teil I mit einer kritischen Beschreibung der Typen von Protagonisten der grenzwissenschaftlichen Szene, wie sie sich in Webforen zu Wort melden. Eng am Atlantismythos und dessen prä-astronautischer Verarbeitung stellt der Autor in Teil II die seiner Meinung nach wichtigsten Gründe für die Popularität grenzwissenschaftlicher »Spekulationen« (Bd. 1, S. 9) unter diesen Interessierten vor.

Das Kernthema von Bohses »Kritik der Grenzwissenschaften« folgt in Teil III des ersten Bandes: Die Analyse von Form und Inhalt der Diskussionen in der »GreWi-Community« (Bd. 1, S. 222). Gemeint sind themenbezogene Blogs und Diskussionsforen im Internet, die der Autor für »stärker und wirkungsmächtiger als Bücher« hält, da sie die Ideen aus grenzwissenschaftlichen Einzelveröffentlichungen »miteinander verquickt« und »zu monströsen Welterklärungsmodellen weiterentwickelt«, »die sich auf alle weiteren Denkmodelle und Diskussionen auswirken« (Bd. 1, S. 15).

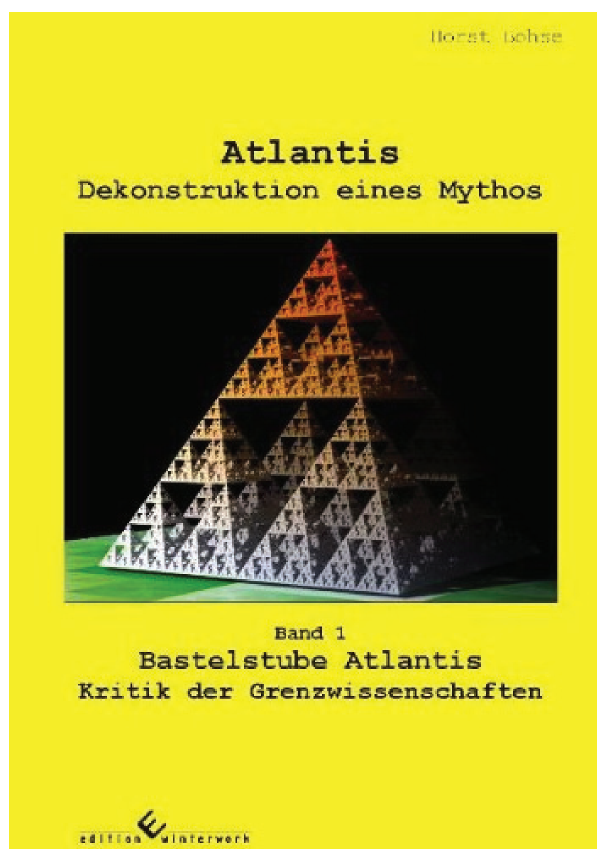
Im letzten Teil (IV) des Bandes wird schließlich »anhand ausgesuchter ›Quellentexte‹« (Bd. 1, S. 15) einiger Verfasser grenzwissenschaftlicher Veröffentlichungen deren Arbeitsweise untersucht und verallgemeinert und damit der Bogen zurück zu den Ursprüngen grenzwissenschaftlicher Ideen in Form von herkömmlichen Veröffentlichungen geschlagen – wie auch die Online-Recherchen des Autors selbst schließlich in Bücher mündeten.

Band 2 widmet sich ganz der Frage nach einer möglichen frühen Hochkultur, die unterging und dessen Spuren dadurch verloren gingen. Eingeleitet wird das Buch durch die Wiedergabe mehrerer Forendiskussionen, die sich diesem Thema gewidmet haben und das Für und Wider eines solchen Szenarios aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten. Im Anschluss hieran folgt – was für ein Sachbuch etwas befremdlich ist – eine umfangreiche fiktive Geschichte des Verfassers, in der er ein in die Zukunft projiziertes Utopia zu beschreiben versucht und hierbei

auf verschiedene Themen grenzwissenschaftlicher Literatur zurückgreift.

Im abschließenden dritten Teil des Buchs »sucht« Bohse dann in der Geschichte der Menschheit nach einem Platz, in der eine solche Hochkultur womöglich existiert haben könnte und kommt zu dem Schluss, dass dies nicht der Fall sein kann. Besonderes Augenmerk legt er hier auf klimatische Bedingungen und Katastrophen, die die Geschichte der Menschheit geprägt haben.

Sein abschließende These ist wohl, dass Spekulationen und Träume von untergegangenen Kulturen wie Atlantis nur eine Projektion der eigenen Wünsche nach einem Utopia sind, die in unserer modernen Welt geschaffen werden um sich der eigenen Entfremdung hinwegträumen zu können.



So schreibt er:

»Und nein, es gibt keine Ufos von Außerirdischen. Alien-Ufos gehören genauso wie Atlantis zu den Visionen. Auch wenn es hart ist, von einer atemberaubenden Idee Abschied zu nehmen? Warum Abschied nehmen? Ufos sind Flugkörper der Zukunft. In den Himmel projizierte Ideen.« (Bd. 2, S. 451)

Horst Bohse möchte die Inhalte seiner beiden Bände als eine »sozialwissenschaftliche Studie« verstanden wissen.[1] Eine Kategorisierung, die einige Probleme aufwirft. Dies schon deshalb, weil der Autor bewusst von einer reinen Studie abweicht, indem er zahlreiche Zusammenhänge ohne weitere Begründung essayartig und metaphorisch beschreibt (bereits Überschriften zeugen hiervon: »Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies«, »Prostituierte der Zeit«, »Der Sündenfall« etc.). Im zweiten Band findet sich gar ein belletristischer Einschub (»Science-Fiction-Teil«) des Zeugnisses des »letzten Zeitreisenden von Atlantis« inklusive »virtuellem Gespräch mit Platon« (Bd. 2, S. 148–234). Die Analyse der Grenzwissenschaften und ihrer Aktiven sowie Interessierten kommt überdies beabsichtigterweise[2] nicht ohne Polemik aus. Diese heterogene Textlandschaft erschwert eine sich an einer Publikationskategorie orientierende Beurteilung.

Soziologische Analysen im Bereich der Grenzwissenschaften allgemein sind selten, obwohl sie ein interessantes Themenfeld bilden. Vor 10 Jahren unternahm Edgar Wunder eine Analyse der »Wahrnehmung der Struktur der deutschsprachigen UFO-Szene«.[3] Über die Befragung von Experten zum Thema wurden unterschiedliche Wahrnehmungen der Szene abhängig von der Einstellung der Experten zum UFO-Thema (z.B. »UFO-Gegner«, »wissenschaftlich« oder »Verschwörungsglaube) identifiziert, die sich in drei Dimensionen (Glaube, empirische Orientierung, Annäherung an das UFO-Phänomen) charakterisieren lassen: Je kritischer z. B. ein Experte zum UFO-Phänomen eingestellt war, desto stärker neigte er zu einer Differenzierung der UFO-Szene in zwei »Lager« (Skeptiker vs. Gläubige). Der Autor schließt in einem Kommentar mit der Anregung, derartige Analysen auch in anderen Kontexten vorzunehmen.

Darüber hinaus existieren Studien der Grup-

---

1 http://www.ufo-und-alienforum.de/thread.php?postid=325626#post325626, http://forum.grenzwissen.de/newreply.php?do=newreply&p=139942

2 http://forum.grenzwissen.de/newreply.php?do=newreply&p=139903

3 Wunder 2001, S. 75–107

pendynamik bei Glaubensanhängern, etwa in UFO-Kulten.[4] Konkrete Untersuchungen zu Online-Communities, die zu grenzwissenschaftlichen Themen diskutieren, stehen jedoch noch aus.

Zieht man Horst Bohses Band 1 von »Atlantis – Dekonstruktion eines Mythos« in Zusammenhang mit derartigen Untersuchungen heran, so fällt auf, dass die Erläuterungen des Autors eher die Struktur der Webforen, in denen der Autor aktiv war, reflektieren (die sind meistens relativ breit, es gibt Unterforen zu vielen grenzwissenschaftlichen bis hin zu Alltagsthemen), statt sich auf eine Gruppe, die ein spezielles Thema diskutiert, zu beschränken (Auswahl eines Unterforums etwa). Dadurch ist unklar, welche »Community« hier eigentlich genau untersucht und »kritisiert« werden soll. Bohse selbst schreibt gleichwertig von »Grenzwissenschaften« (Bd. 1, S. 13), »Esoterik« (Bd. 1, S. 15) und »Metaphysik« (Bd. 1, S. 71) als Themenfeld der Diskutanten und trägt damit keineswegs zur Erhellung bei, sind doch die Begriffe sind alles andere als inhaltsgleich. Im Gegenteil, oft kommt es hier von Seiten des Autors zu undeutlichen Kennzeichnungen und widersprüchlichen Angaben. Mal trennt er die Begriffe Grenzwissenschaft und Esoterik und merkt hierzu an, dass beide Sparten teilweise ähnliche Themen wie außersinnliche Wahrnehmungen etc. behandeln (Bd. 1, S. 7 f.), an anderen Stellen werden diese (von ihm ohnehin nicht näher definierten Begriffe) wieder wild durcheinander gewürfelt und er bezeichnet Autoren wie Erich von Däniken, die Brüder Fiebag und andere als »moderne Esoteriker« (Bd. 1, S. 15).

Dabei ziehen sich begriffliche Ungenauigkeiten durch sein komplettes Werk und sorgen häufig für Verwirrung. So schreibt Bohse in seinen Abschnitten die das Thema Atlantis behandeln häufig von »Seevölkerkrieg« (z. B. Bd. 1, S. 24) und meint damit den Krieg der Atlanter gegen Ägypten und Ur-Athen, während er den historischen Seevölkerkrieg um 1200 v. Chr., bei dem unbekannte Völkerschaften (vermutlich aus dem minoischen Raum) in Vorderasien und Europa einfielen und erst durch die Flotte von Ramees III. geschlagen werden konnten, erst später einführt (Bd. 1, S. 38 ff.).

Auch wäre es hier durchaus angebracht gewesen, dass der Autor sich näher mit diesem komplexen Thema befasst und sich mit entsprechenden Quellen vertraut gemacht hätte. So schließt Bohse etwa ein Einfließen dieses historischen Seevölkersturms in die Atlantiserzählung Platons unter anderem mit dem Argument aus, diese Seevölker hätten schließlich aus dem östlichen Mittelmeerraum gestammt, während Platons Atlantiskrieg aus der entgegengesetzten Richtung seinen Anfang nahm (Bd. 1, S. 38).

Richtig ist zwar, dass die Herkunft der Seevölker in diesem Raum gut begründet angenommen wird, doch war dies den Ägyptern offenbar nicht bekannt. Tatsächlich finden wir in den Texten von Medinet Habu in Ägypten, in denen der Seevölkersturm umfangreich beschrieben wird nämlich den Hinweis, dass die Ägypter über die Herkunft der Angreifer im Unklaren waren, spricht Ramses III. doch davon, diese kämen von »circuit of the earth«[5] und mehrmals an anderen Stellen von »foreign countries«[6].

Wenn die Ägypter, von denen Platon über Solon ja die Geschichte von Atlantis bekommen haben will, selbst nichts Genaues über den Ursprung der Angreifer wussten, so fällt auch das Argument weg, dass der zumindest wahrscheinlich realer Ursprung dieser Völker sich nicht mit Platons Angaben deckt. Man könnte darüber spekulieren, dass die Ägypter, so denn der Seevölkerkrieg tatsächlich die Grundlage für Platons Atlantisschilderung sein sollte, Solon ebendies berichteten, nämlich, dass diese Völker von den Rändern der Welt stammten. Der Atlantik jenseits der Säulen des Herakles, also der Meerenge von Gibraltar, wäre demnach eine logische Schlussfolgerung von Platon gewesen.

Weiter argumentiert Bohse gegen eine direkte Beziehung zwischen den bei Platon beschriebenen Atlantiskriegen und den Seevölkerkriegen, dass die Atlanter schließlich nach dem Kriegs-

4 Festinger, Leon et al. 1956

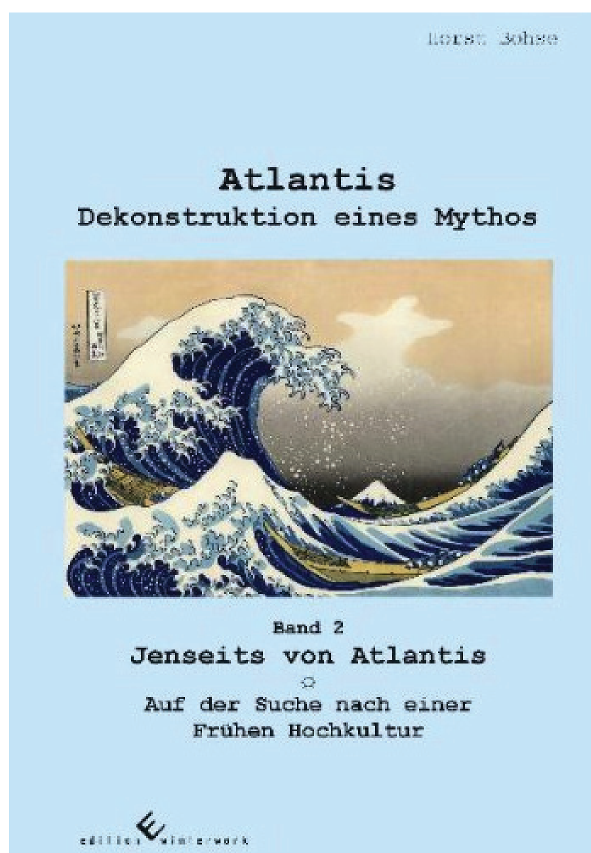
5 Edgerton; Wilson 1936, S. 53

6 a. a. O., S. 53, S. 57

zug durch eine Naturkatastrophe (das Versinken von Atlantis im Meer) untergegangen sei, eine größere Naturkatastrophe in fraglichem Zeitraum aber nicht existierte.

Zwei Argumente fallen hier zusammen: Zum einen, dass der Kausalität nach Platons Erzählung nach die hypothetische atlantische Kultur erst nach ihrem Kriegszug ausgelöscht wurde, zum anderen, dass sich bzgl. des Seevölkersturms eine solche Katastrophe erst nachweisen lassen müsste, was Bohse zufolge aber nicht der Fall ist.

Auch diese Argumente sind in der Form nicht ausdifferenziert genug. So scheint der Seevölkersturm tatsächlich durch eine Naturkatastrophe ausgelöst worden zu sein, nämlich starke Dürreperioden, die die Völker der Ägäis und Westkleinasiens zu Wanderbewegungen veranlassten.[7] Hier könnte auch die von Kehnscherper im Sinne Spanuths missinterpretierte Wanderung der Urnenfeldleute ihren Ursprung haben (Spanuth und Kehnscherper glaubten daran, dass Atlantis bei Helgoland lag und dass die Seevölkerkriege hier ihren Ausgangspunkt nahmen.[8])



Auch bzgl. des Kausalitätsproblems, dass Atlantis ja erst nach dem Kriegszug unterging, könnte der Sachverhalt differenzierter betrachtet werden.

Der moralische Verfall der Bürger ist ein nicht seltenes Motiv für den Untergang von Städten und Kulturen in der alten Literatur. So kennen wir wahrscheinlich alle das Beispiel der biblischen Städte Sodom und Gomorra, deren Bewohner sich der Sünde hingaben. Gott wollte dies bestrafen und plante die Zerstörung der Städte, wobei lediglich der tugendhafte Lot mit seiner Familie von den Engeln gewarnt wurde. Nach der Flucht aus der Stadt »*ließ der Herr auf Sodom und Gomorra Schwefel und Feuer regnen, vom Herrn, vom Himmel herab. Er vernichtete von Grund auf jene Städte und die ganze Gegend, auch alle Einwohner der Städte und alles, was auf den Feldern wuchs.*«[9]

Nun ist die historische Realität von Sodom und Gomorra sowie ihr katastrophaler Untergang sicherlich eine Streitfrage und bislang nicht geklärt, doch auch bei zweifelsfrei belegten Katastrophen kam dieses Motiv zum Tragen, etwa bei der durch eine Sturmflut im 14. Jahrhundert untergegangenen norddeutschen Ortschaft / Stadt Rungholt, von der die Sage lautet:

»*In Rungholt auf Nordstrand wohnten weiland reiche Leute; sie bauten große Deiche und wenn sie einmal darauf bestanden, sprachen sie ›Trotz nu, blanke Hans!‹ –*

Ihr Reichtum verleitete sie zu allerlei Übermut.«[10]

Nachdem ein paar rüpelhafte Bauern einen Priester bedrohten und einige gotteslästerliche Dinge taten und sagten, sprach der Priester zu Gott und bat ihn darum, »*daß er die gottlosen Leute strafe*«.[11]

»*In der folgenden Nacht ward er gewarnt, daß er aus dem Lande, so Gott verderben wollte, gehen sollte; er stand auf und ging davon. Und sogleich erhob sich ein ungestümer Wind und ein solches Wasser, daß er vier Ellen hoch über die Deiche stieg und das ganze Land Rungholt, der Flecken und sieben andre Kirchspiele dazu,*

7 vgl. Strobel 1976, S. 173 f.
8 vgl. Kehnscherper 1963

9 Genesis 24–26
10 Trende 2004, S. 59
11 a. a. O., S. 60

unterging, und niemand ist davongekommen als der Prediger und zwo, oder wie andre setzen, seine Magd und drei Jungfrauen, die den Abend zuvor von Rungholt aus nach Bopschlut zur Kirchmeß gegangen waren, von welchen Bake Boisens Geschlecht auf Bopschlut entsprossen sein soll, dessen Nachkommen noch heute leben.«[12]

Urkunden aus der Zeit Rungholts sowie archäologische Funde weisen nach, dass wir hier nicht nur eine fiktive Geschichte vor uns haben.[13] Lediglich der Grund für den Untergang von Rungholt war ein ganz anderer. 1362 fegte die so genannte Marcellusflut über die Küstengebiete Nordfrieslands, gestaltete die dortige Landschaft nachhaltig um und ließ weites Marschenland und besiedelte Gebiete in den Fluten versinken.[14]

Lediglich zur genauen Lokalisierung der einstigen Ortschaft im nordfriesischen Watt herrscht bis heute eine zum Teil hart geführte Kontroverse, in dessen Mittelpunkt der Ethnologe Hans-Peter Dürr steht, der mit einigen Studenten in den 90-er Jahren einige, allerdings nicht autorisierte Grabungen im norddeutschen Wattenmeer vornahm.[15]

Und als letztes Beispiel soll auch noch einmal das »Atlantis der Ostsee« aufgeführt werden, die untergegangene Handelsstadt Vineta. Gerade hier lässt sich sehr schön sehen, wie gewisse Sagen entstehen.

Eine der wohl wichtigsten und ausführlichsten Beschreibungen Vinetas stammt von Adam von Bremen, der um etwa 1075 über diese Stadt schrieb an der Mündung der Oder:

»*An der Mündung desselben, da, wo er die sythischen Gewässer berührt, bietet die sehr angesehene Stadt Jumne (Vineta, Anm. von mir!) den Barbaren und Griechen, die ringsum wohnen, einen viel besuchten Standort da. Weil nun zum Lob der Stadt große und fast unglaubliche Dinge vorgebracht werden, so halte ich es für angebracht, hier einiges, das Erwähnung verdient, einzuschalten. Es ist wirklich die größte von allen Städten, die Europa besitzt. In ihr wohnen Slaven und andere Nationen, Griechen und Barbaren. (…) Denn alle sind noch dem Irrwahn heidnischer Abgötterei befangen…*«[16]

Um 1170 griff der Chronist Helmold von Bosau in seiner Slawenchronik das Thema erneut auf, zu Beginn fast wortwörtlich mit Bremens Worten identisch:

»*Der andere Fluss, die Oder, verläuft nordwärts, mitten durch die Stämme der Wenden, indem er die Pommern von den Wilzen scheidet. An seiner Mündung in das Baltische Meer (die Ostsee, Anm. von mir) lag einst die sehr angesehene Stadt Vineta, welche den ringsum wohnenden Barbaren und Griechen einen weltberühmten Stützpunkt bot.*«[17]

Einen wichtigen Unterschied gibt es allerdings. Helmold von Bosau spricht bei Vineta in der Vergangenheitsform, was Adam von Bremen noch nicht tat.

Was ist also in den nicht einmal 100 Jahren zwischen den beiden Schriften geschehen? Bosau gibt die Antwort:

»*Ein König der Dänen soll diesen höchst wohlhabenden Platz mit einer sehr großen Flotte angegriffen und völlig zerstört haben. Die Überreste sind noch jetzt vorhanden.*«[18]

Sollte es Vineta also tatsächlich gegeben haben, dann wurde die Stadt zwischen 1075 und 1170, vermutlich durch einen Überfall eines Dänenkönigs zerstört.

Im Zusammenhang mit Atlantis und dem »Kausalitätsproblem« ist die Tatsache interessant, dass die später gesponnenen Sagen um Vineta einmal mehr ein Motiv aufgreifen, dass wir, auch von Atlantis, schon kennen. Der moralische Verfall der Bewohner und das spätere Strafgericht. Und so heißt es in der Sage:

»*Je mehr Reichtum in Vineta Einzug hielt, desto mehr verfielen die Bewohner aber auch dem Hochmut und der Verschwendung.*«[19]

---

12 ebd.
13 vgl. u. a. Hagemeister 1979, S. 12
14 vgl. Meier 2006, S. 123 ff.
15 vgl. hierzu auch Duerr 2005
16 Bremen, 1986, Buch 2, S. 99 f.
17 Bosau 1973, S. 38 ff.
18 ebd.
19 Burkhardt 1990, S. 8

Drei Monate vor dem Untergang der Stadt erschien daraufhin ein leuchtendes Zeichen am Himmel, dass von weisen Menschen als böses Omen gedeutet wurde, doch die Bewohner Vinetas ließen sich davon nicht beeindrucken. Auch eine zweite Warnung durch eine »Wasserfrau«, die die bedrohlichen Worte

»*Vineta, Vineta, du rieke Stadt,*
Vineta sall unnergahn,
wieldeß se het väl Böses dahn!«[20]

sprach, beeindruckte die Menschen nicht und so passierte es:

»*In einer stürmischen Novembernacht brach eine furchtbare Sturmflut über die Stadt herein. Im Nu durcheilte der riesige Wogenschwall die Straßen und Gassen, und das Wasser stieg und stieg, bis es alle Häuser und Menschen unter sich begrub.*«[21]

Gut möglich also, dass wir bei Platons Atlantisbericht eine kausale Verdrehung vorfinden, die vermutlich als Erklärung für die Katastrophe zu verstehen ist. Ein Beweis für diese These muss leider ausbleiben, doch deckt sie sich durchaus mit ähnlichen Beispielen und trägt auch dem eindeutig literarischen Charakter von Platons Dialogen Rechnung.

Hinzu kommt, dass gerade die Geschichte um Vineta aufzeigt, dass nicht einmal ein wortwörtlicher »Untergang« stattfinden muss, um zumindest später zur Legende eines solchen tatsächlichen Untergangs zu führen. Hiermit muss also auch die Möglichkeit offen bleiben, ob »Atlantis« vielleicht niemals wirklich im Meer versank, sondern lediglich seine Kultur unterging.

Jedoch führt Horst Bohse ein Argument an, das durchaus für eine Verbindung von Seevölkerkriegen und Atlantis stehen könnte und begeht hierbei denselben Fehler wie viele andere Atlantisautoren vor ihm, die allerdings von einer realen Existenz der sagenumwobenen Insel ausgingen. Er bringt nämlich den ägyptischen Mondkalender ins Spiel (Bd. 1, S. 38) und stellt die Möglichkeit in den Raum, die ägyptischen Priester hätten Solon gegenüber ihre Zeitangaben ja nach diesem Kalender gemacht. Dann wäre in »Mondjahren« gerechnet nämlich ein Monat = ein Jahr und man würde, nimmt man die bei Platon genannten 9.000 Jahre vor Solon[22] als Berechnungsgrundlage, nämlich etwa bei 1.200 v. Chr. landen, der Zeit der Seevölkerkriege.

Schon Jürgen Spanuth nahm diese Rechnung für seine These zur Grundlage und glaubte auch weitere Indizien für die Richtigkeit seiner Annahme gefunden zu haben. So behauptet er zum Beispiel, auch Diodor von Sizilien hätte geschrieben, dass die Ägypter einen solchen Mondkalender verwendeten und erwähnt zur weiteren Untermauerung noch, dieser hätte ja schließlich auch mit ägyptischen Priestern gesprochen.[23]

Doch hier verfälscht Spanuth Diodors tatsächliche Aussage, dieser schreibt nämlich lediglich:

»*Die ägyptischen Priester, die die Zeit von der Herrschaft des Helios bis zum Übergang Alexanders nach Asien errechneten, behaupten, diese betrage ungefähr 23.000 Jahre. Sie erzählen, die ältesten der Götter hätten mehr als 1.200, die späteren nicht weniger als 300 Jahre geherrscht. Da eine solche Zahl von Jahren unglaubwürdig erscheint, versuchen die einen zu behaupten, früher sei der Sonnenumlauf noch nicht erforscht gewesen, und so habe man den Umlauf des Mondes zum Maßstab für ein Jahr genommen. Ein Jahr habe demnach nicht mehr als 30 Tage umfaßt, und so sei es gar nicht außergewöhnlich, daß manche über 1.200 Jahre alt wurden.*«[24]

Diodor spricht also gar nicht vom konkreten Wissen um einen Mondkalender, sondern lediglich von einer Überlegung, ob ein solcher nicht verwendet worden sein könnte, womit sich dann gewisse Zeitangaben der Ägypter rational erklären lassen würden.

Somit ist dieser Punkt als Beweis für einen ägyptischen Mondkalender also nicht brauchbar, doch schauen wir weiter.

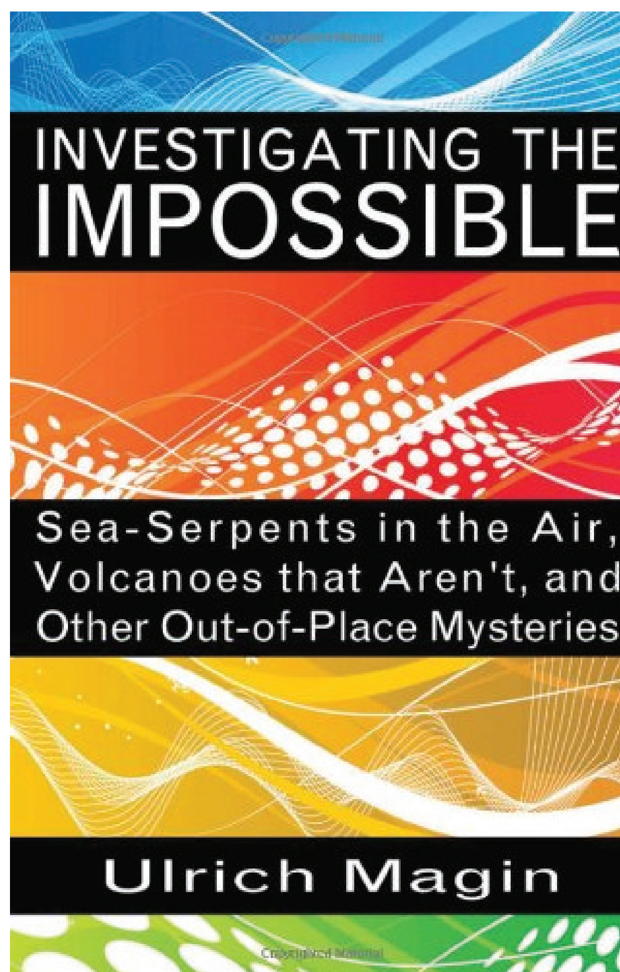
Danny Ammon & Andre Kramer

Fortsetzung folgt im nächsten jufof...

20 ebd.
21 ebd.
22 vgl. Kritias 1969, S. 197 f.
23 vgl. Spanuth 1998, S. 25
24 Diodor I 1992, S. 53

Ulrich Magin: Investigating the Impossible Sea-Serpents in the Air, Volcanoes that Aren't, and Other Out-of-Place Mysteries

Ulrich Magin ist Ihnen als langjähriges GEP-Mitglied und Autor und Übersetzer vieler Veröffentlichungen im **jufof** sicher gut bekannt. Sein forscherisches Interesse gilt neben UFOs und Aliens den forteanischen Phänomenen im Allgemeinen. Diese gehen zurück auf Charles Fort, der Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts Sammlungen okkulter, paranormaler und scheinbar übernatürlicher Erscheinungen aus naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften zusammenstellte und veröffentlichte. Ulrich Magin übersetzte Forts vier Bücher hierzu und verfasste auch eine deutschsprachige Biographie über ihn.



Während forteanische Phänomene heute vielfach unabhängig voneinander von Laien und zum Teil auch Wissenschaftlern erforscht werden (wie unser Thema UFOs und Aliens), gibt es nach wie vor einige Forscher, die sich allen Forteana verschrieben haben. Publiziert werden ihre Arbeiten unter anderem in Zeitschriften wie der britischen *Fortean Times* und dem US-amerikanischen *The Anomalist*. Das vorliegende Buch von Ulrich Magin ist eine Sammlung englischsprachiger Artikel, von denen der Autor etwa die Hälfte ursprünglich in ebenjenen Zeitschriften veröffentlicht hatte. Es fasst damit die Recherchen und Vor-Ort-Untersuchungen des Autors zu verschiedenen Forteana zusammen.

Diese Zusammenstellung gliedert sich nach den vier Elementen des Empedokles in die Teile »Luft«, »Erde«, »Feuer« und »Wasser«, die jeweils vier bis fünf Beiträge enthalten.

Die Beiträge im Abschnitt »Air« befassen sich mit dem berühmten Nürnberger »UFO«-Flugblatt aus dem Jahre 1561, mit der geflügelten Seeschlange über dem Mittelmeer im Jahre 1922,

mit »Airships« an der deutschen Ostgrenze um die Jahrhundertwende 1900, mit einem USO 1959 in Cuxhaven sowie mit einer Mothman-ähnlichen Kreatur, die 2005 am Gardasee gesichtet wurde.

Der zweite Teil des Buches, »Earth«, ist etwas umfangreicher und enthält Artikel zu heiligen, aber auch von Geistern bevölkerten Strecken und Orten, zum »Mähenden Teufel« und ähnlichen Kornkreisvorgängern sowie einen längeren Beitrag zu Schiffen, die fernab der Ozeane aufgefunden wurden.

Im Teil »Fire« geht die Reise weiter zu vergessenen Vulkanen in der Welt und besonders in Europa, zu vulkanischen Eruptionen, die als Seemonster gedeutet wurden und zu Meteorschauern, Seemonstern und Untertassen, die ins Meer eintauchen.

Der letzte Teil des Buches, »Water«, umfasst schließlich Beiträge zur Seeschlange des assyrischen Königs Sargon, zu Seemonstern rund um die iberische Halbinsel, zu den ersten Sichtungen der Loch-Ness-Seeschlange, zu seltsamen Tieren im spanischen Rio Genil und zu Seemonstern in den oberitalienischen Seen.

Die meisten der Artikel im Buch haben den Charakter umfangreicher Recherchen zum ge-

wählten Thema, die durch zahlreiche historische und aktuelle Quellen gestützt werden. Auf diese Weise wird einerseits ein fundierter Überblick geliefert, andererseits durch die Quellenangaben, die jedem Beitrag folgen, dem Leser die Möglichkeit geboten, selbst weitere Recherchen anzustellen. Leider fehlen Abbildungen im Buch gänzlich (selbst das Cover ist reichlich abstrakt gehalten und ohne Referenzen auf den Inhalt), so dass der Leser für den Anblick des Holzschnitts aus dem Jahre 1561, der ein oder anderen Seeschlangenzeichnung oder für Karten der behandelten Orte auf der Erde ebenfalls selbst auf die Suche gehen muss. Zu Zeiten von Google Maps und Google-Bildersuche ist das allerdings einfacher denn je. Zumindest der »UFO«-Holzstich aus Nürnberg sei hier jedoch noch einmal abgebildet.



ANno M. D. LXI. An dem XIIII. tag Aprilis zu morgens zwischen Aim gehn tag vnd dem garaus/ das ist zu morgens zwischen 4 vnd 5 auff der kleinen vhr/ ist ein sehr erschröcklich gesicht an der Son wie sie im auffgang gewesen erschinnen/ vnd zu Nürmberg in der Stat vnd vor dem thor vnd auff dem Land von vielen mans vnd weybs personen gesehen worden. Erstlich ist die Sonn mit zweyen blut farben halb runden strichē/ gleichförmig wan der Monn im abnemen/ mitten durch die Sonne erschinnen vnd gesehen worden/ vnd inn der Sonne/ oben/ vnten/ Vnd auff beden seytten blut farbe/ vnd eines theyls bläbliche oder Eysen farbe auch schwartz farb runde Kugel gestanden/ Desselben gleichen auff bayden seytten vnd ringscheyben vmb die Sonne herumb/ sein solche blut rote/ vnd der andern kugel in anzal viel/ etwo drey inn die lenge/ vnter weylen vier inn einem Quatrangel/ auch etliche ainzig gestanden/ Vnd zwischen solchen Kugeln sein auch etliche blutfarbe Creutz gesehen/ vnd zwischen solchen Creutzen vnd Kugeln sein blutfarbe streyme hinden dick/ Vnd vorn hinauff/ etwas geschmeydiger alls hocken rhor/ Allenthalben mit ein vermischt gewesen/ sampt vnter andern zweyen grossen rorn/ eines zur rechten/ vnd das ander zur lincken handt stehent/ in welchen kleinen vnd grossen Rorn/ zu dreyen/ auch vier vnd mehr kugel gewesen. Dieses alles hat mit einander anfahen zu streyten/ sein die kugel so erstlich in der Sonn gewesen/ herauff auff die/ so zu beyden seytten gestanden/ gefarn/ so sein die so heraussen gewesen sampt den kugeln auß den klein vnd grossen Rorn/ inn die Sonne hinein gefarn/ zu dem haben die Rorlein so sehr alls die kugel vnter einander gefarn/ vnd hefftig alles miteinander gestritten vnd gefochten/ Bey einer guten stundt/ Vnd wie der Streyt das ein weyl inn die Sonne hinein/ vnd widerumb herauß am hefftigsten hin vnd her gefaren/ sich der massen miteinander abgematt/ Ist es alles wie obuerzeychnet von der Sonnen/ vom Hymel herab auff die erden gleich alls ob es alles Brennet gefallen/ vnd mit einem grossen dampff herunten auff der Erden allgemach vergangen. Nach solchem allen ist auch gleichförmig einem schwartzen Speer/ der schafft vom auffgang/ Vnd die spitzen zum Nidergang inn grosser dick vnd leng gesehen worden. Was aber solche zeychen bedeuten/ ist Gott allain wissent/ dieweyl wir aber kurtz auffeinander/ sovil vnd mancherley zeychen am Hymel haben/ die vns der Allmechtige Gott/ von vnsers sündlichen lebens/ damit er vns gern zur buß reitzen vnd locken wolt/ erscheinen lest/ so sein wir leyder so vndanckbar/ das wir solche hohe zeychen vnd Wunderwerck Gottes verachten/ Auch spöttlich dauon reden/ vnd inn windt schlagen/ Zubesorgen es werde vns Gott vmb vnserer vndanckbarkeyt willen/ ein schröckliche straff senden/ Jedoch werden solchs die Gotsförchtigen in keinen weg verachten/ sonder alle diese trewe warnung jres gnedigen Vatters im Hymel behertzigen/ jr Leben bessern/ Gott trewlich bitten/ Das er seinen billigen zorn/ sampt der wol verdienten straff von vns wöll abwenden/ Damit wir alls seine kinder hie zeytlich/ vnd dort ewig leben mögen/ darzu vns Gott allen wölle helffen/ Amen.

Bey Hanns Glaser Brieffmaler/ zu Nürmberg.

Flugblatt von 1561 aus Nürnberg, das über eine ungewöhnliche Himmelserscheinung berichtet

Obwohl sie in den Beiträgen oft nur eine marginale Rolle in Form einer kurzen Schlussbemerkung darstellt, steht die Frage nach der Tatsächlichkeit bzw. der Deutung der gesammelten Berichte, Zeitungsartikel und Erscheinungen natürlich im Raum und die grundsätzliche Haltung des Autors wird auch im Vorwort kurz erläutert. Während Zeitschriftenenten und historische Berichte, die wie im Falle des genannten Flugblatts ganz anders interpretiert werden müssen, klar eingeordnet werden können, ist das für die anderen Fälle nicht ohne Weiteres möglich. Die Vielzahl forteaninischer Phänomene sieht Ulrich Magin vor allem als ein Ausdruck der Menschen hinter ihnen, »fortean phenomena read significance into the world«. Sie sind also eine oft genug unauflösbare Verbindung aus ungewöhnlichen Wahrnehmungen und kulturellen Deutungen. Aufgrund der dabei im Vordergrund stehenden Menschen und Menschengruppen sieht der Autor sein Werk denn auch nicht als Beschreibung zahlreicher Tatsachen oder aber Spinnereien, sondern eben als »a book of soft science«.

Während die Inhalte des Buchs (insgesamt sind Sichtungen von Seeschlangen und ähnlichen Kreaturen, die Thema von Artikeln in drei von vier Teilen des Buches sind, am häufigsten vertreten) für Forteaner, Leser der entsprechenden Zeitschriften und mit den geschilderten Phänomenen Vertraute weniger Neuheitswert aufweisen (es wurden aber alle bereits veröffentlichten Beiträge des Buches überarbeitet und mit neuen Informationen ergänzt), bilden sie für alle an solchen Phänomenen Interessierten, die sich nicht intensiv mit den Forteana beschäftigen, einen spannenden und breit gestreuten Einblick in die faszinierenden Erscheinungen, die rund um den Erdball den Alltag der Menschen aufwühlen und einen näheren Blick wert sind, um etwas mehr über seltsame Vorgänge in der Natur – und auch im Menschen selbst – zu erfahren.

Danny Ammon

240 Seiten, broschiert
ISBN 978-1-933665-52-8, $ 14,95
Anomalist Books
www.anomalistbooks.com
San Antonio, TX, 2011

Olaf Fritz
Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e. V.



Seit fast 60 Jahren begleitet das UFO-Phänomen die Menschen in der westlichen Welt. In der vorliegenden empirisch-beschreibenden Einzelfallstudie geht der Autor der Problemstellung nach, ob und inwieweit die in Deutschland betriebene UFO-Forschung, die zumeist von privatfinanzierten Forschungsgruppen betrieben wird, dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit gerecht werden kann. Dabei wird auf exemplarische Art eine Gruppe, nämlich die GEP in Lüdenscheid, einer detaillierten Betrachtung unterzogen.

Der Sozialwissenschaftler Fritz kommt in seinem Fazit zu dem Schluss:

Die UFO-Phänomen-Forschung der GEP e.V. zeichnet sich durch einen klar erkennbaren Untersuchungsgegenstand sowie ein planvolles, systematisches und nachvollziehbares Vorgehen bei der Erkenntnissuche aus. Ferner ist deren Forschungstätigkeit durch Dritte reproduzierbar, kontrollierbar und demzufolge auch kritisierbar. Die Forschungsergebnisse der GEP e. V. werden regelmäßig der Öffentlichkeit im **jufof** zugänglich gemacht.

Ulrich Magin
Kontakte mit »Außerirdischen« im deutschen Sprachraum



Kontakte mit »Außerirdischen« im deutschen Sprachraum ist eine umfassende Sammlung deutscher Kontakt- und Humanoidenberichte. Neben der kritischen Analyse der Berichte, Zeugen und des sozialen Umfeldes des UFO-Glaubens gibt der Katalog mit über 350 Einzeleinträgen eine chronologische Übersicht über angebliche Kontakte mit Lebewesen aus dem All oder aus anderen Dimensionen. Das GEP-Sonderheft deckt zahlreiche Aspekte des UFO-Mythos ab – von den Entführungen bis zu den Behauptungen der Prä-Astronautik. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und mehrere Register ergänzen den Band.

jufof
journal für ufo-forschung

GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP e.V. untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V. wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** *enthält in einem wissenschaftlich-methodischem Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das* **jufof** *durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.*

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen. Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 0 23 51 / 2 33 77. Eine Kontaktaufnahme über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter den URLs www.ufo-forschung.de *und* www.jufof.de *oder das Webforum bzw. den Chat der GEP unter der Adresse* gep.alien.de/gepforumindex.htm. *Auch die UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über* info@ufo-forschung.de. *Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.*

www.ufo-forschung.de · www.jufof.de

GEP e.V. online

(0 23 51) 2 33 77 · info@ufo-forschung.de

Meldestelle für UFO-Beobachtungen